
DER STERN
86. JAHRGANG / NR. 7 / JULI 1960
Postverlagsort Frankfurt a. M.

# DER STERN

OFFIZIELLES ORGAN DER KIRCHE JESU CHRISTI DER HEILIGEN DER LETZTEN TAGE FÜR DIE DEUTSCHSPRACHIGEN MISSIONEN

86. Jahrgang Nr. 7 Juli 1960

INHALT



*Titelfoto: Dr. Wolff & Tritschler*

## Abendgefühl

*Friedlich bekämpfen*
*Nacht sich und Tag.*
*Wie das zu dämpfen,*
*Wie das zu lösen vermag!*

*Der mich bedrückte,*
*Schläfst du schon, Schmerz?*
*Was mich beglückte,*
*Sage, was war's doch, mein Herz?*

*Freude wie Kummer,*
*Fühl ich, zerrann,*
*Aber den Schlummer*
*Führten sie leise heran.*

*Und im Entschweben,*
*Immer empor,*
*Kommt mir das Leben*
*Ganz wie ein Schlummerlied vor.*

*Friedrich Hebbel (1813—1863)*

**Herausgeber:** Percy K. Fetzer, William S. Erekson, Dr. T. Quentin Cannon, Dr. Theodore M. Burton. **Für die Herausgabe verantwortlich:** William S. Erekson, Basel (Schweiz), Leimenstraße 49. — **Schriftleitung:** Dr. Günter Zühlsdorf, Frankfurt a. M., Hansa Allee 10. — **Verlag:** DER STERN, Frankfurt a. M., Bettinastraße 55.
Auflage 4000 — DER STERN erscheint monatlich — Bezugsrecht: Einzelbezug 1 Jahr DM 8,—, ½ Jahr DM 4,50; USA $ 2,— bzw. DM 8,50. — Postscheckkonto: DER STERN, Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Frankfurt am Main Nr. 2067 28. — Für die Schweiz: sfr. 9,—, Postscheckkonto Nr. V - 3896 der Schweiz.-Österr. Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Basel. Für Österreich: ö. S. 20,—, zahlbar an die Sternagenten der Gemeinden · Druck: ATHARVA-Presse, Frankfurt am Main.




Von Sterling W. Sill

Ein Junge vom Lande kam in die Stadt, um nach Arbeit zu suchen. Am Schaufenster eines Ladens sah er ein Schild hängen mit der Aufschrift: „Junge gesucht!“ Der Junge nahm das Schild herunter, packte es unter seinen Arm und ging in den Laden. Der Inhaber des Ladens sah den Jungen entrüstet an, als er ihn mit dem Schild unter dem Arm kommen sah. Aber der Junge sagte nur: „Sie brauchen das Schild nicht mehr! Ich nehme die Stelle an!“ Der Junge nahm die Stelle an und blieb dabei.

Überall in der Welt hängen solche Schilder mit der Aufforderung, daß eine Arbeit getan werden soll. Die Schilder warten nur darauf, daß jemand kommt, der Phantasie, Entschlußkraft und Fähigkeit genug besitzt, um sie herunterzunehmen und die Arbeit zu tun, auf die richtige Weise und zur rechten Zeit. Hinter diesen Schildern liegt alles verborgen, was die Welt von uns braucht. James Russell Lowell sagte: Niemand kommt auf die Welt, ohne daß eine Arbeit nicht gleichzeitig mit ihm kommt. Jeder hat ein Werk zu verrichten, und genau dies Werk wird von ihm erwartet, da niemand dies Werk besser tun kann als er selbst.

Ein junger Mann namens Thomas Edison sah ein solches Schild, auf dem stand: „Ein Mann gesucht, der die Welt hell macht und sie mit elektrischen Wundern füllt für die letzten Tage.“ Der junge Thomas nahm das Schild, arbeitete, und ein neuer Tag in einer neuen Welt begann.

Ein anderer junger Mann namens Charles A. Lindbergh nahm das Schild unter den Arm, auf dem stand: „Ein Mann gesucht, der über den Atlantik fliegt!“ Lindbergh tat, was niemand vor ihm getan hatte. Er tat es ganz allein, aus eigener Initiative, und niemand hatte ihm den Auftrag gegeben. Auf seine Weise trug Lindbergh zum allgemeinen Fortschritt bei, zum Nutzen der Menschen.

Im Jahre 1632 wurde der große englische Architekt Sir Christopher Wren geboren. Er sah überall in London Schilder hängen, und diese Schilder wollten heruntergenommen werden. Die große St. Paul's-Kathedrale wollte gebaut werden. Sir Christopher Wren baute nicht nur diese Kathedrale, sondern noch weitere 54 Kirchen und 36 prominente weltliche Gebäude in London. Schließlich fand er sein Grab unter seinem Meisterwerk, der St. Paul's-Kathedrale. Über seinem Grab steht zu lesen: „Hier liegt der Erbauer dieser Kirche und dieser Stadt, Sir Christopher Wren, der mehr als 90 Jahre lebte, nicht für sich selbst, sondern für das allgemeine Wohl. Leser, wenn du sein Grabmal suchst,

blick um dich." Man kann sich umsehen in London, wo man will, überall findet man Monumente des edlen Geistes dieses Mannes, der einer der größten Architekten war, die je gelebt haben. Niemals erhielt er eine Weisung von jemand anders. Er brauchte niemand, auf den er sich stützen konnte, niemand, der ihm gesagt hätte, was er tun sollte. Alle seine natürlichen Möglichkeiten entwickelte er selbst. Er füllte einen Platz in der Welt aus, den niemand anders hätte ausfüllen können. Er bereicherte London mit seiner schönen Architektur und vielen nützlichen Gebäuden.

Die Geschichte von Christopher Wren ist die Geschichte von uns allen. Jeder steht für sich allein und erfüllt die Aufgabe am besten, die nur Gott ihn lehren kann. Welcher Mensch hätte Shakespeare, Edison, Franklin oder selbst Jesus lehren können, was sie tun sollten? Niemand kann die Stellung einnehmen, die Gott uns zugedacht hat, und eines Tages kann es auch von uns heißen: „Wenn jemand unser Grabmal sucht, soll er sich umblicken."

Im Jahre 1809 wurde in einem bescheidenen Blockhaus im hinterwäldlerischen Kentucky ein Knabe namens Abraham Lincoln geboren. Er kam „ohne Chance" zur Welt. Aber er studierte, wenn andere ihre Zeit vergeudeten. Er arbeitete, wenn andere spielten. Er sagte: „Jetzt muß ich mich vorbereiten und die Gelegenheit wahrnehmen, wenn sie kommt." Er war noch nicht ganz fertig, als er das Schild bemerkte, das die Welt für ihn aushing, und auf dem stand: „Ein Mann gesucht, der die Sklaven befreit!" Lincoln nahm das Schild herunter. Seine Zeit war gekommen, und er war bereit.

Im September 1863 veröffentlichte Lincoln die vorläufige Proklamation zur Befreiung der Sklaven. Diesen Akt hat man den edelsten des 19. Jahrhunderts genannt. An diesem Tage schrieb Lincoln in sein Tagebuch: „Ich habe meinem Gott versprochen, daß ich es tun würde." Es ist kein Zweifel, daß Gott sehr viel mit dem Schild zu tun hatte, das die Befreiung der Sklaven forderte, und ebenfalls mit dem mächtigen Entschluß im Herzen Lincolns, das Schild herunterzunehmen. Immer entsteht eine große Kraft in uns, wenn wir Gott versprechen, dem Besten treu zu sein, das er in uns legte, und unserer Bestimmung; wenn wir der Berufung folgen, die an uns ergeht.

Martin Luther wurde in eine Welt geboren, die dringend eines Reformators bedurfte. Er nahm das Schild und ging an die Arbeit, fast ganz auf sich allein gestellt und gegen schier unüberwindlichen Widerstand. Als seine schwerste Prüfung kam, sagte er: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen." Die Reformation, die er einleitete, machte den Weg frei für noch größere Dinge, die kommen sollten.

Ein vierzehn Jahre alter Junge in Palmyra im Staate New York sah ein Schild mit der Aufschrift: „Gesucht wird jemand, der das Evangelium wiederherstellt und die größte aller Dispensationen eröffnet." Joseph, das war der Junge, ging in den Hain, um zu Gott zu beten und um Erleuchtung zu bitten. Er kam aus dem Hain zurück mit dem Schild unter dem Arm. Der Herr hatte Joseph gesagt, daß Er ihn für die große Aufgabe erwählt habe. Joseph ging über die Felder zum Hause seines Vaters, in dem seine Mutter gerade in der Küche arbeitete. Er sagte dem Sinne nach: „Mutter, ich habe Gott gesehen. Es war wie selbstverständlich. Eine neue und endgültige Dispensation wird kommen."

Wichtige Aufträge erreichen uns manchmal dann, wenn wir es am wenigsten erwarten. Aber der Herr

weiß, was er tut. Joseph Smith konnte seinen besonderen Auftrag besser ausführen als jeder andere. Eine neue Dispensation bedeutete, daß noch viele berufen werden und noch viele Arbeiter notwendig sind, um das größte Werk zu tun, daß jemals auf Erden unternommen wurde.

Der Herr hat jeden einzelnen von uns in sein Programm eingeschlossen. Er sagte zum Propheten: „Jeder, der berufen ist, den Bewohnern dieser Erde zu dienen, ist zu diesem Zweck im Großen Rat im Himmel eingesetzt worden, bevor die Welt geschaffen wurde." Auch wir nahmen am Rat des Himmels in unserem ersten Zustand teil. Unsere Verantwortung wurde uns übertragen, bevor die Welt geschaffen wurde.

Jetzt ist unser Schild wieder ausgehängt. Auf ihm steht zu lesen: „Ein Junge gesucht, der Präsident im Kollegium der Diakone werden soll, einer, der kraft seiner Zuverlässigkeit, Initiative, seines Fleißes und seines Glaubens seine Kameraden zu einem Leben der Männlichkeit und der Gottesfurcht führt, indem er ihnen die einfachen Pflichten ihres Amtes klarmacht."

Ein anderes Schild sagt: „Ein glaubensstarker Lehrer für eine Gemeinde gesucht, einer, der die Menschen anrühren und sie zum Handeln bewegen kann, der ihre Möglichkeiten weckt und ihnen hilft, *den* Platz zu finden, an dem sie am besten ihre Aufgabe erfüllen können." Die meisten Menschen brauchen jemand, der die Goldader findet, die in jedem Leben verborgen liegt. Manchmal scheinen wir allein nicht in der Lage zu sein, unsere Bestimmung zu erfüllen. Dann ist oft jemand anders da, der unsere großen Möglichkeiten entdeckt. Oder wir schlagen den falschen Weg ein, weil wir die Botschaft unseres Lebens nicht genau gelesen haben.

Dann ist da ein Schild, auf dem steht: „Eine Frau gesucht, die in der Sonntagschule das Evangelium Jesu Christi lehrt und ihre Schüler durch ihre eigene Inspiration auf den Weg zur ewigen Erhöhung führt."

Noch viele andere Aufgaben warten auf uns. Mrs. David McKay sah eines Tages ein Schild, auf dem war zu lesen: „Eine Frau gesucht, die die Mutter des zukünftigen Präsidenten der Kirche werden soll." Sie nahm das Schild herunter, und heute steht ihr Sohn auf der Höhe seines Lebenswerkes.

Wieder lesen wir ein anderes Schild: „Ein Mann gesucht, der Bischof in unserer Ward werden soll, einer, der andere für ein Amt erwählt, der Führer heranbildet, ihre Arbeit überwacht und dafür sorgt, daß jedes Ward-Mitglied sich des himmlischen Königreiches als würdig erweist."

Alle diese Schilder verlangen nach Menschen, die schöpferisch denken und Sinn für Verantwortung haben. Sie fordern Menschen, die von einem edlen Zweck geleitet werden, deren Geist fähig ist, sich neuen und größeren Aufgaben anzupassen. Unsere Zeit verlangt ganz besonders, daß ihre Probleme besser gelöst werden als jemals zuvor.

Aber nicht jedes Schild wird beachtet; nicht jedes Schild wird heruntergenommen. „Viele sind berufen, aber nur wenige sind auserwählt." Sie sind nicht auserwählt, weil ihre Herzen so sehr auf die Dinge dieser Welt gerichtet sind. Wir sind oft mit Nebensächlichkeiten so beschäftigt, daß wir das Hauptwerk unseres Lebens vergessen, zu dem wir bestimmt wurden, als wir noch in unserem „ersten Zustand" waren. Wir waren einer von Gottes Geistern, und wenn wir unser Werk nicht tun, wird im Programm des Herrn immer etwas fehlen. Denn niemand anders kann die Arbeit tun, die der Herr uns zugewiesen hat.

Manche versagen, weil sie meinen, sie könnten die Arbeit nicht tun, die ihnen

aufgetragen wurde. Sie werden mutlos. Da hilft es uns, wenn wir uns daran erinnern, daß nicht alle Menschen, die innere Größe besaßen, nach außen brillant erschienen oder berühmte Vorfahren hatten. Die Werke dieser Welt sind immer von Menschen getan worden, die unvollkommen waren, und alle verrichteten ihr Werk auf unvollkommene Weise. So wird es bleiben bis ans Ende der Zeiten.
Paulus hatte „einen Dorn im Fleische". Lange kämpfte er gegen den Herrn. Lincoln war unansehnlich und unbeholfen. Sir Christopher Wren hatte keine richtige Schulbildung. Thomas Edison wurde mit vierzehn Jahren aus der Schule hinausgeworfen. Der Apostel Thomas war ein Zweifler. Petrus verleugnete den Herrn. Aber jeder von ihnen tat das Werk, zu dem er berufen war. Jeder tat es auf die bestmögliche Weise.
Die Arbeit der Welt ist in viele Teile aufgeteilt. Die einen machen die Erfindungen, andere entdecken neue Kontinente, die dritten geben Unterricht, und wieder andere predigen das Evangelium. Vom Hause des Herrn kommt das Wort zu jedem Stamm, zu jeder Nation und zu jedem Volk, wie Jesaja gesagt hat. Diese Stimme zu hören, ist auch unsere Verantwortung. Zu nichts sind wir besser geeignet, als am Werk der Erlösung der Menschheit teilzunehmen. Wir haben das Schild heruntergenommen. Unsere Aufgabe liegt klar vor uns. Sie wird unsere Segnung sein.
Auch wir wurden mit unserer Aufgabe geboren. Sie ist wichtig. Wir sind berufen. Wir müssen unsere Aufgabe mit einem Ehrgeiz und einer Verantwortung erfüllen, die sich die Achtung unserer Mitmenschen erringt. Tag für Tag wird sich so in uns eine Kraft entfalten, die sich die Achtung unserer Mitmenschen erringt. Tag für Tag wird sich so in uns eine Kraft entfalten, die uns bisher unbekannt war. Wir müssen Erfolg haben mit unserer Arbeit am Werk des Herrn. Vor unserer Geburt wurde unsere Aufgabe im Himmel bestimmt. Wenn wir uns dieser Aufgabe nur genügend widmen, werden wir sie besser erfüllen, als eine gleiche Aufgabe jemals vorher bewältigt wurde.
Wir wissen, daß alle Dinge dem möglich sind, der Glaube besitzt. Möge der Herr uns helfen, daß wir den rechten Platz einnehmen, daß wir den Ruf an uns nicht unbeantwortet lassen, oder unsere Arbeit von jemand anderem getan werden muß. Eine der größten Sünden würde es sein, Gott unser Leben zurückzugeben, ohne daß wir hier auf Erden alle unsere Möglichkeiten und Talente entwickelt oder genutzt hätten. Deshalb wollen wir, jeder einzelne von uns, nach *dem* Schild suchen, auf dem *unser* Name steht. Dieses Schild hat eine tiefe Bedeutung für unser Leben.

(„Führertum", 5. Fortsetzung.)

---

*Der kluge Mann schweift nicht*
*nach dem Fernen,*
*Um Nahes zu finden,*
*Und seine Hand greift nicht*
*nach den Sternen,*
*Um Licht anzuzünden.*

*Eschenburg*

# DER HEILIGE GEIST BRINGT WAHRE BEKEHRUNG

Von Kenneth D. Newman

Als ich noch in der amerikanischen Armee diente, während der ersten Zeit meiner Beschäftigung mit der Kirche durch Studium und Zuhören, fragte mich einmal ein Ältester, der auch Soldat war: „Wie gefällt Ihnen unsere Botschaft?" Ich entgegnete, daß ich weder für noch gegen das Mormonentum eingenommen sei. Der Älteste erklärte mir dann, so lange ich die Bedeutung des Rufes, der an mich ergangen sei, nicht selbst empfinde, sei der Geist der Berufung noch nicht in mich gedrungen. Er forderte mich zur Buße auf und ermahnte mich, mein Studium mit ernstem Gebet zu verbinden, wie es so viele andere vor mir schon getan hätten. Auch sollte ich in meinen Gebeten um besondere Dinge bitten. In meinem Falle hieß das, ich sollte den Vater bitten, meiner Seele die Tatsache zu bestätigen, daß Joseph Smith den Vater und den Sohn gesehen hätte, woran ich immer Zweifel gehabt hatte. Sobald diese Bestätigung erfolgt sei, solle ich um einen aufnahmebereiten Geist bitten bei meinen Bemühungen, auch auf andere Fragen des Evangeliums eine Antwort zu erhalten.

Der Rat war gut. Das Interesse am wiederhergestellten Evangelium und meine Bereitschaft, es zu studieren, hatten mich an einen Punkt geführt, an dem ich nur noch im Gebet die Antwort erhalten konnte, ob die Mission Josephs göttlich war.

Und so hielt ich es in Zukunft immer: Jedesmal, wenn ein Problem auftauchte, auf das es keine selbstverständliche oder rein logische Antwort gab, bat ich im Gebet um einen aufnahmebereiten Geist und um spirituelle Erleuchtung, ob der jeweilige Standpunkt der Heiligen der Letzten Tage der richtige war. In meinem Wunsch, die Überzeugung von der Göttlichkeit des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi zu gewinnen, lernte ich mehr und mehr den Einfluß des Heiligen Geistes zu empfinden. So entdeckte ich — wie viele andere vor mir — schließlich selbst, daß Gott der Vater lebt, daß Er unser gedenkt, da wir Seine spirituellen Kinder sind, daß Er den Wunsch hat, daß wir unsere irdische Mission verstehen und mit Freuden erfüllen, daß Jesus Christus lebt und der Erlöser der Welt ist, und schließlich, daß Joseph Smith ein wahrer Prophet der Letzten Tage war.

Niemand kann von diesen Dingen überzeugt werden, ohne sich zu ändern, da der Geist Gottes sie beeinflußt. Es gibt keine größere Macht, uns zu ändern. Diesen Geist zu erkennen, ihn anzuerkennen und sich von ihm leiten zu lassen, ist die größte Leistung der menschlichen Seele. Wie stark unser Wunsch ist, diesen Geist zu besitzen und uns von ihm führen zu lassen, davon hängt es ab, wie gut wir unseren Himmlischen Vater und Sein Werk für uns kennen.

Dieser Geist ist es, den ich im Evangelium, das mein Leben geändert hat,

gefunden habe. Er hat dem Geschehen, wie es in den Schriften verzeichnet steht, Form und Inhalt gegeben. Er hat jeder Phase meines Lebens die Richtung gewiesen, mir eingegeben, wie ich mich in schwierigen Situationen zu verhalten hatte, und schließlich den demütigen Glauben an den höheren Zweck meiner Existenz.

Was der Missionar in Uniform zu mir sagte, ist wahr geworden. Wenn wir selbst nur halb überzeugt sind, können wir auch andere nur halb überzeugen. Wenn wir selbst unseren Vater nicht lieben und Seine Fürsorge nicht kennen, können wir auch anderen nicht helfen, Ihn zu lieben und Seinen Willen zu tun. Nur halb überzeugt, verlieren wir die Kraft, für uns selbst ein starkes Zeugnis vom Evangelium abzulegen und anderen zu helfen, es ebenfalls zu tun. Mit anderen Worten: wir werden nicht zum Evangelium bekehrt.

Wahre Bekehrung schließt die Bereitschaft ein, die alten Wege des Denkens und Lebens zu verlassen und neue einzuschlagen, sich ständig des Willens unseres Himmlischen Vaters bewußt zu sein und sich ihm zu unterwerfen. Auch noch lange nach unserer Bekehrung zur wahren und durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellten Kirche machen wir Änderungen durch, da wir ständig neue Wahrheiten lernen und unter der Leitung des Geistes Gottes ständig spirituell fortschreiten. Auch müssen wir, weil wir ständig in Versuchung geraten und sündigen, büßen und uns wiederum ändern. Für den Bekehrten (ob er in der Kirche geboren ist oder nicht) gibt es besondere Probleme, die nur für ihn bestehen und die sein andauerndes Bemühen erfordern, frühere Ansichten zu revidieren und Ideen zu verwerfen, die im Widerspruch zu dem Rat der autorisierten Diener des Herrn stehen. Indem wir unsere irrigen Ansichten ablegen und uns neuen Anschauungen zuwenden, verlieren wir uns immer mehr an das Werk des Herrn —, um uns schließlich selbst zu finden. Geführt vom Heiligen Geist, tun wir unseren Teil an diesem größten aller Werke —, der Lehre und Ausbreitung des Evangeliums unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus.

Geleitet vom Heiligen Geist, sprechen wir zu uns und jeder einzelne für sich: „Das ist der Heilige Geist! Das ist die Wahrheit! Gott lebt! Jesus Christus ist Sein Sohn! Dies ist Seine wahre Kirche, wiederhergestellt durch den Propheten Joseph Smith!"

Das ist es, was ich im Evangelium gefunden habe, das mein Leben geändert hat. Das ist es, was mir die Bekehrung bedeutete.

---

*Wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. (2. Kor. 3:17.)*

☆

*Hilf mir im königlichen Geist*
*Mich selbst beherrschen allermeist,*
*Mach mein Gewissen still und frei,*
*Mein ewiger Erlöser sei.*

*Gerhard Tersteegen*

## In eigener Sache

*Ältester Alvin R. Dyer, der Präsident der Europäischen Mission, hat mit Schreiben vom 21. Juni 1960 verfügt, daß im Zuge einer neuen Arbeitsteilung unter den Missionen Präsident William S. Erekson von der Schweizerisch-Österreichischen Mission an Stelle von Präsident Burton die Verantwortung für den „Stern" übernimmt. Mit dem Erscheinen dieser Nummer zeichnet daher Präsident Erekson verantwortlich für die Herausgabe.*

Seit mehr als 86 Jahren erscheint der „Stern" und erfüllt seine Aufgabe als das Organ der deutschsprechenden Missionen der Kirche. Infolge der kürzlichen Teilung der Westdeutschen Mission haben wir nunmehr vier Missionen in den deutschsprechenden Ländern. Dieser Teilung soll mit einer entsprechenden Aufgliederung bestimmter Verantwortlichkeiten Rechnung getragen werden.

Mit der Wiederaufnahme der Missionsarbeit nach dem 2. Weltkrieg wurde der Westdeutschen Mission die Verantwortlichkeit für die Veröffentlichungen der Kirche übertragen. Darunter fiel auch die Zuständigkeit für die Herausgabe des „Sterns". Seit dieser Zeit trug der Präsident der Westdeutschen Mission diese Verantwortung. Es waren nacheinander die Präsidenten Jean Wunderlich, Edwin Q. Cannon, Kenneth B. Dyer und zuletzt Theodore M. Burton, die sich in vorbildlicher Weise um das Erscheinen des „Sterns" und seine ständige Verbesserung bemüht haben.

Eine neue Regelung in dieser Hinsicht war notwendig, weil die Missionszeit von Präsident Burton sich ihrem Ende nähert. So erfreulich jeder Wechsel sein mag, der neue Aussichten und Möglichkeiten bietet, so bedauerlich ist in diesem Falle, daß die erfolgreiche Arbeit von Präsident Burton enden muß. Er hat sich neben seinen Aufgaben als Missionspräsident mit aller Energie für das Erscheinen der Druckschriften der Kirche eingesetzt und eine beachtliche Anzahl von Neuerscheinungen, von Büchern, Zeitschriften und Traktaten in angemessener innerer und äußerer Form herausgegeben.

Erfreulich bleibt indessen die Tatsache, daß der bisherige Schriftleiter des „Sterns", Br. Günter Zühlsdorf, dieser Arbeit erhalten bleibt. Auf Grund seiner Erfahrung und beruflichen Vorbildung ist er in besonderem Maße dafür geeignet. Er hat vor 3½ Jahren in Zusammenarbeit mit Präsident Kenneth B. Dyer den „Stern" auf die jetzige Form gebracht, die allseitig großen Beifall gefunden hat. Seit dieser Zeit hat er die ganze Arbeit für den „Stern" fast allein getragen. Er ist nunmehr von Präsident Dyer in der Stellung als Schriftleiter erneut bestätigt worden, so daß damit die Kontinuität des Erscheinens auf dem bisherigen Niveau gewährleistet ist.

Der Versand wird weiterhin aus Frankfurt (M) erfolgen. Die Versandadresse lautet nach wie vor: DER STERN, Frankfurt (Main), Bettinastraße 55. Er liegt in Händen von Schw. Karin Radtke.

Der Unterzeichnete versichert mit der Übernahme der Verantwortung für den „Stern", seine ganze Energie und Kraft dafür einzusetzen, daß der „Stern" nach wie vor reibungslos und — innerhalb der durch die beschränkten Mittel gezogenen Grenzen — in der bestmöglichen Ausstattung er-

scheinen wird. Es besteht zweifellos die Möglichkeit, den „Stern" noch in mancherlei Hinsicht zu verbessern, insbesondere die Berichterstattung in mehr geregelte Bahnen zu lenken und die Zusammenarbeit der Missionen zu fördern. Es darf nicht das Gefühl aufkommen, daß der „Stern" nur eine Zeitschrift der daran unmittelbar beteiligten Missionen ist. Der „Stern" ist das Sprachrohr aller vier Missionen. Ihm sind daher Anregungen und Wünsche, die dem gemeinsamen Ziel dienen, stets sehr willkommen.

Ferner darf die Hoffnung ausgesprochen werden, daß sich die Gemeinden und die Missionare noch mehr als bisher für die Verbreitung des „Sterns" einsetzen. Er hat sich in vergangener Zeit als ein hervorragender Missionar erwiesen. Immer wieder haben Missionare bestätigt, daß sie ihre besten Erfolge mit dem „Stern" erzielen konnten. Der „Stern" erscheint in einer gepflegten und gediegenen Ausstattung. Es läßt sich äußerlich erkennen, wieviel Mühe und Sorgfalt darauf verwandt wird, ihn ansprechend zu gestalten. Noch mehr Sorgfalt aber ist und wird auf den Inhalt gelegt, der nicht nur den Bedürfnissen unserer Geschwister entspricht, sondern auch durch das Niveau und die Weite seiner Auffassung ganz besonders von anspruchsvollen Freunden gerne gelesen wird.

In diesem Sinne darf ich allen Lesern des „Sterns" meine herzlichen Grüße und Wünsche übermitteln. Bitte, beachten Sie auch die folgenden Wünsche der Schriftleitung, die dazu dienen, die Arbeit reibungsloser zu gestalten. William S. Erekson

*Von der Schriftleitung zur Beachtung empfohlen*

1. Alle Manuskripte und Berichte sind direkt an die Anschrift der Schriftleitung, wie im „Impressum" auf der 2. Umschlagseite angegeben, einzusenden.
2. Redaktionsschluß für jede Nummer ist der 15. des Monats. Die Berichte für die laufende Nummer sollten tunlichst bis zu diesem Zeitpunkt vorliegen.
3. Alle Manuskripte sind gut lesbar, am besten mit Schreibmaschine mit weitem Zeilenabstand zu schreiben.
4. Manuskripte oder Bilder können nur in Ausnahmefällen zurückgesandt werden, wenn dies aus besonderen Gründen gewünscht wird.
5. Berichte über spezielle Ereignisse sind so früh wie möglich einzusenden. Der Hauptgrund, weshalb viele Berichte nicht verwertet werden können, ist der, daß sie Wochen oder sogar Monate nach dem betreffenden Ereignis eingehen.
6. Die Berichte über besondere Ereignisse sollen so kurz und knapp wie möglich gehalten werden. Der Kardinalfehler ist: alle Berichte sind zu lang! Sie sollen sich auf tatsächliche Vorgänge beschränken.
7. Fotos sollen scharf und nicht zu klein sein. Am zweckmäßigsten sind Fotos schwarz-weiß, hochglanz.
8. Jedes Foto soll auf der Rückseite eine Erklärung enthalten, die sich als Unterschrift für das Foto verwenden läßt. Die Veröffentlichung vieler Fotos scheitert daran, daß diese Erklärung fehlt, ein Bild ohne Unterschrift im allgemeinen aber nichtssagend ist. Eine Unterschrift sollte auch dann vorhanden sein, wenn noch ein erklärender Aufsatz beigegeben ist. Grundsätzlich sollte auch jedes Foto auf der Rückseite mit der Adresse des Einsenders versehen sein.
9. Schließlich wird um Verständnis gebeten, daß die Schriftleitung sich aus zeitlichen Gründen auf den unbedingt notwendigen Schriftwechsel beschränken muß und Ihnen daher nur schreiben wird, wenn dies aus einem besonderen Grunde notwendig ist.
10. Seien Sie nicht enttäuscht, wenn Ihr Beitrag nicht erscheint, obwohl Sie alle diese Punkte beachtet haben. Für den Abdruck sind oft technische oder redaktionelle Gründe maßgebend, die mit der Qualität Ihrer Arbeit an sich nichts zu tun haben. G. Z.

# Zum Abschied von Präsident Burton

Von David R. Wimmer
und Elray Robinson



Wenn Präsident Theodore M. Burton und seine Gattin am 20. Juli ihre Heimreise antreten, dann sind etwa drei Jahre vergangen, seitdem sie in Deutschland eintrafen, um die Leitung der Westdeutschen Mission, die damals noch ihren Sitz in Frankfurt hatte, zu übernehmen. Während dieser Zeit hat sich Präsident Burton mit seiner ganzen Kraft für die Verbreitung des Evangeliums eingesetzt. Er war von morgens früh bis spät in die Nacht an seinem Schreibtisch zu finden, sofern er nicht auf Reisen in der Mission unterwegs war. Er war ein unermüdlicher Arbeiter, der sich kaum eine Pause der Ruhe und Erholung gönnte. Es lag in seiner Natur, alles sehr gründlich und sorgfältig zu machen und in allen Angelegenheiten auch auf oft nebensächlich erscheinende Dinge zu achten. Er stellte sich ein sehr umfassendes Arbeitsprogramm und hat sich bis zur Selbstaufopferung eingesetzt, dieses Programm zu erfüllen.

In die letzte Zeit seiner Mission fällt die Teilung der Westdeutschen Mission. Es ist verständlich, daß eine solche Teilung zusätzlich ein großes Maß an Arbeit mit sich bringt. Seine Bemühungen in der alten Westdeutschen Mission waren darauf gerichtet, die Verwaltung und Organisation auf den besten Stand zu bringen und in dem Missionsbüro eine mustergültige Ordnung zu halten. Die Teilung stellte ihn vor die Aufgabe, das neue Missionsbüro in Düsseldorf einzurichten und zu organisieren. In der verhältnismäßig kurzen Zeit, die ihm hierzu gegen Ende seiner Mission verblieben war, ist ihm dies in hervorragendem Maße gelungen. In Düsseldorf besitzt die Kirche nun ein Wohnhaus und ein Verwaltungsgebäude, beide sind von oben bis unten eingerichtet, und die neue Verwaltung in Düsseldorf funktioniert reibungslos.

Neben dieser Sorgfalt, die Präsident Burton in allen verwaltungsmäßigen Angelegenheiten an den Tag legte, hat er keine der vielseitigen Aufgaben in der Mission vernachlässigt. Er hat das Bauprogramm der Kirche, das in Deutschland durch Präsident Kenneth B. Dyer erfolgreich angefangen wor-

den war, mit größtem Eifer weiter vorangetrieben. Es lag in seiner Art, alle neuen Dinge gründlich zu prüfen und sorgfältig zu planen. Für jede Sache aber, die es wert war, hat er sich auf großzügige Weise eingesetzt. In vielen Städten konnten daher wertvolle Grundstücke erworben und die Grundlage für einen großzügigen Aufbau von Versammlungshäusern gelegt werden.

Seine besondere Liebe galt der Herausgabe von Büchern, Leitfäden und Traktaten. Auch hier setzte er die von Präsident Dyer angefangenen Arbeiten großzügig fort und förderte die Herausgabe neuer Druckschriften auf vielfältige Weise. Der durch den Krieg eingerissene Mangel an Literatur kann naturgemäß erst im Laufe von Jahren ausgeglichen werden. In der Zeit seiner Mission sind jedoch so viele Bücher, Heftchen und Traktate erschienen wie kaum zuvor. Es ist überflüssig zu sagen, daß er größten Wert auch auf das Äußere dieser Schriften legte, da sie durch ihr Aussehen auch die Kirche repräsentieren.

Auf zahlreichen Reisen zu den Gemeinden — er war fast jedes Wochenende zu irgendeiner Konferenz oder zu einer Gemeinde unterwegs — hat er darum gekämpft, den Geist unter den Missionaren und unter den Geschwistern zu heben. Noch im Laufe seiner letzten Missionszeit ist es ihm gelungen, große Erfolge zu erzielen. Die Bekehrungszahlen sind in beachtlicher Weise gewachsen, und die Missionare nehmen ihre Aufgabe ernster als je zuvor.

Als besondere Ereignisse seiner Mission ist die große Soldatenkonferenz 1958 in Berchtesgaden zu verzeichnen. Sie war die größte Konferenz ihrer Art, die innerhalb der Mission abgehalten wurde. Etwa 1000 Besucher nahmen an ihr teil.

Im Oktober 1958 wurde die Mission von Ält. Elray Christiansen besucht, der in allen Distrikten Sonderkonferenzen abhielt. Im Juli 1959 weilte Ält. Ezra Taft Benson in der Mission, und dieser benutzte ebenfalls die Gelegenheit, um verschiedene Gemeinden zu besuchen. Diese Besuche, zusammen mit den konzentrierten Bemühungen von Präsident Burton, trugen dazu bei, Geist und Moral unter den Mitgliedern und Missionaren weiter zu heben.

Im September 1959 kam Ältester Marion G. Romney vom Rat der Zwölf nach Deutschland und nahm die Teilung der Westdeutschen Mission vor. Es wurde die Süddeutsche Mission mit dem Sitz in Stuttgart geschaffen und die Westdeutsche Mission mit dem Sitz in Düsseldorf. Präsident Burton blieb — wie bekannt — Präsident der Westdeutschen Mission. Ältester Romney stellte bei diesem Besuch dem Evangeliumswerk in Deutschland eine verheißungsvolle Prognose und sagte voraus, daß die Erfolge zu einem weiteren Ausbau der Kirche in Deutschland berechtigen werden.

Wenn wir auf die Tätigkeit Präsident Burtons zurückblicken, müssen wir feststellen, daß er gewiß für die Aufgaben, die während seiner Missionszeit anfielen, besonders befähigt und inspiriert war. Nicht zu vergessen ist dabei die Hilfe und Unterstützung durch Schwester Burton, die in ihrer ruhigen und zurückhaltenden Art vielleicht mehr getan hat, als viele erkennen können, um die Fortschritte zu ermöglichen.

Im Namen aller Geschwister und Missionare dieser Mission möchten wir unsere Liebe und unseren Dank für Präsident und Schwester Burton zum Ausdruck bringen, für die Mühen und Opfer, die sie im Dienste dieser Mission, für dieses Volk und für den Herrn aufgebracht haben.

Möge der Herr sie auf ihrem weiteren Lebensweg segnen!

# »Ein kurzer Weg, der niemals endet«

*Von Richard L. Evans*

*„Das Leben ist ein kurzer Weg, einen schmalen Pfad entlang . . . es beginnt und endet in einem mysteriösen Unbekannten. Die Hoffnung hält uns, während wir den schmalen Pfad entlang gehen. Das Leben ist kurz, wie wir es sehen, aber in Wirklichkeit . . . endet es niemals —, und ob es nun lang oder kurz ist, es ist alles, was wir haben."*

*(Verfasser unbekannt.)*

*Das Leben* i s t *alles, was wir haben. Manchmal möchten wir es gerne festhalten, wie es ist, einfrieren, sozusagen, es nicht ändern lassen, — nämlich dann, wenn wir unsere Familien und Freunde um uns haben, wenn wir uns eines Erfolges freuen, wenn wir alle gesund und glücklich sind. Es gibt schöne Tage und Stunden, die wir nicht gerne hinter uns lassen möchten. Aber immer mehr werden wir uns dessen bewußt, daß wir nicht einmal eine einzige Stunde festhalten können.*
*Manchmal bedauern wir etwas und fragen uns, wie es wohl gekommen wäre, wenn wir anders gehandelt hätten. Aber wir können nicht zurückgehen. Wir müssen weiter, immer weiter und immer einige Probleme mitnehmen, einige unbeantwortete Fragen, einige Ungewißheiten, einige scheinbare Ungerechtigkeiten.*
*Manchmal möchten wir gerne in die Zukunft sehen können, manchmal gerne die Vergangenheit ändern. Da sind Erlebnisse, die wir aus unserem Leben auslöschen möchten, wieder andere, die wir noch einmal haben möchten, um noch einmal einen Teil des Bildes zu sehen. Aber das Gesamtbild vermögen wir nicht abzuschätzen. Wir sehen immer nur einen kurzen Ausschnitt und müssen lernen, in dem Glauben und der festen Gewißheit zu leben, daß unser Lebensbereich aufbewahrt wird, daß die Bücher ausgeglichen werden, daß alle das erhalten werden, worauf sie Anspruch haben. Wir müssen glauben, daß niemand in der Ewigkeit, die auf die Zeit folgen wird, ungerecht behandelt werden wird.*
*Das Leben ist alles, was wir haben, ein Leben von endloser Länge. Es gibt einen großen Zweck, eine große Bedeutung und einen Sinn, weshalb wir leben, weshalb wir lernen, weshalb wir streben, weshalb wir uns bessern und Buße tun, weshalb wir dankbar sind für Familie und Freunde, die Bedeutung der Grundsätze würdigen und mitfühlen mit den Menschen und ihren Problemen. Wie eine Dichterin es so treffend ausgedrückt hat:*

*„Und lehre mich, Vater, die am meisten zu lieben,*
*die meiner Liebe am meisten bedürfen,*
*die Kranken und Armen, die Elenden,*
*deren müde Gesichter mir zeigen,*
*daß ihr Leben traurig ist.*
*Die mit müden Schritten den Weg gehen;*
*deren Herzen schwerer sind, als die Welt es ahnen kann."*

*(Louise Knight Wheatley.)*









# *ERFOLGREICHES THEATERSPIEL DER GEMEINDE MÜNCHEN*

Das Salzburger „Große Welttheater" von Hugo von Hofmannsthal zeigt das Handeln und Wirken von sechs Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen, in der Präexistenz, in dieser Welt und nach dem Tode. Es schildert das Glück, die Erkenntnisse, aber auch die Schwierigkeiten, die uns auf diesem Wege widerfahren können.

So schien dieses Stück besonders geeignet für eine Aufführung durch eine Theatergruppe unserer Kirche. Es erforderte viel Arbeit und Vorarbeit, die damit begann, daß wir uns im Sommer letzten Jahres eine Aufführung in Augsburg ansahen. Viel Geschick bedurfte es, dies für Freilichtbühnen geschriebene Stück mit unseren beschränkten Möglichkeiten auf einer Bühne wirkungsvoll zu gestalten. Wir waren sehr glücklich, als wir im April unsere erste Aufführung den Münchner Geschwistern zeigen konnten. Es folgte noch eine zweite und je eine in Zollikofen und in Stuttgart.

Die ganze Beschäftigung mit diesem Theaterstück hat wieder einmal gezeigt, wie sehr man sich bei etwas gutem Willen in eine Sache hineinfühlen und hineinleben kann und welch ungewöhnliche Leistungen man dadurch vollbringen kann. Zum anderen haben wir wieder erlebt, wie notwendig für unser Gemeindeleben eine solche Tätigkeit ist, durch die wir den einzelnen verstehen lernen und miteinander zusammenwachsen. Am Ende steht dann eine wirkliche, gemeinsam gestaltete und erarbeitete Leistung. Für solche Erfahrungen, die oft erst über viele Schwierigkeiten und unter Zurücksetzung der persönlichen Interessen erlangt werden, dürfen wir dankbar sein. In München soll am Vorabend der Herbstkonferenz das Stück noch einmal aufgeführt werden.

Klaus Fischer-Zandenbach

# *JUGENDTREFFEN DER DISTRIKTE MÜNCHEN UND NÜRNBERG*



Die Walhalla bei Regensburg, ein Ruhmestempel der Deutschen

Da an der großen Missions-Jugendtagung aus zeitlichen oder finanziellen Gründen nicht alle Jugendlichen unserer Gemeinden teilnehmen können und die GFV-Missionsleitung empfohlen hatte, Jugendtreffen in kleineren Rahmen durchzuführen, planten die Distrikte München und Nürnberg ein gemeinsames Treffen in der Jugendherberge Regensburg.

Die Wahl fiel auf Regensburg, weil diese alte Donaustadt etwa in der Mitte liegt und weil in der dortigen Jugendherberge Tagungs-, Schlaf- und Speiseräume in ausreichendem Maße, dazu noch Hof und Garten für sportliche Zwecke vorhanden sind.



Busfahrt zur Walhalla

Die Tagung wurde am 14./15. Mai abgehalten und alle, die sich jung fühlten, waren gekommen. Per Bahn, mit dem Auto, Moped oder Fahrrad. Der Samstagvormittag stand unter der Leitung von Bruder Gerhard Meissner, Forchheim, und war dem Sport gewidmet. Es wurden Wettbewerbe in Federball, Tischtennis und anderen Sportarten abgehalten.



Eine Pause auf der Fahrt

Nach einem wohlschmeckenden Mittagessen fand die offizielle Begrüßung aller Teilnehmer durch Schwester Betty Herb, Augsburg, statt. Danach folgte unter Leitung von Bruder Neuendorf, Esslingen, eine Aussprache über die Aufgaben, Probleme und Ziele des GFV. Als Missionsleiter des GFV gab Br. Neuendorf Richtlinien, Weisungen und Anregungen für die erfolgreiche GFV-Arbeit.

Bruder Reimer aus Nürnberg hatte einen Omnibus organisiert für eine Fahrt zur Walhalla. Das Wetter war gut, und fröhlich singend fuhren wir durchs Donautal zu dem mächtigen Bau, der von deutscher Art und Kunst zeugt.

Um 19 Uhr begann ein „Bunter Abend" unter Leitung von Bruder Herb, Augsburg. Der uns allen gut bekannte Bruder



Die neue Jugendherberge in Regensburg

Alfred Gerer, München, sorgte durch seine Ansage für fröhliche Stimmung. Mit einer Polonaise begann der Tanz, zu der eine Musikkapelle der Bereitschaftspolizei München spielte. Der Höhepunkt des Abends war die Siegerehrung der Sportbegeisterten, und man spürte den kameradschaftlichen Geist. Es wurden Lieder und Gedichte vorgetragen, die Geschwister des Münchner Distrikts brachten eine lustige Einlage, und der Nürnberger Distrikt verschönte den Abend durch einen Sketsch.

Der nächste Tag begann mit einer schlichten Morgenfeier. Um 9 Uhr folgte ein Muster GFV, gestaltet von Bruder Meißner. Bruder Harris, der Berater der Hilfsorganisationen, gab uns eine eindrucksvolle Botschaft in seiner Ansprache „Der Herr hat gesprochen — jetzt ist die Zeit". Die Regensburger Geschwister verschönten diese Versammlung durch ein Chorlied. „Die französische Revolution" gab uns Bruder Meißner, der die Aufgabe sehr gut vorbereitet hatte. Es herrschte großes Interesse und ein lebendiger Geist.

Nach einem gemeinsamen Mittagsspaziergang war der Nachmittag der „Freien Rede" gewidmet. Bruder Albert Richter, München, gab in seinem Referat eine gründliche Einführung und wichtige Erläuterungen. Unter dem Vorsitz eines Komitees fand dann der Rede-Wettbewerb statt. Siegerinnen und Sieger wurden mit Büchern belohnt.

In dem anschließenden Zeugnisgottesdienst fand die Tagung ihren Höhepunkt und zugleich ihren Ausklang. Wir fühlten den Geist des Herrn und waren tief bewegt in unseren Herzen. Wir beendeten unsere Tagung mit dem Lobgesang „Sieh unsres Gottes Heerschar".

Unseren lieben Herbergseltern, Herrn und Frau Strunz, die so liebevoll für das leibliche Wohl der Teilnehmer sorgten und uns in jeder Weise behilflich waren und somit zu dem guten Gelingen der Tagung beigetragen haben, dankten wir für die uns erwiesene Gastfreundschaft mit unserem Abschiedslied „Gott sei mit euch bis aufs Wiedersehn"!

So wurde diese Jugendtagung ein Bekenntnis unseres Glaubens. Die Zeit war beschränkt, aber wir haben sie sinnvoll genützt. Allen, die nicht kamen, möchten wir zurufen: „Das nächste Mal sei auch Du dabei!"

Alle sind wir freudig gekommen,
alle sind wir gerne dabei gewesen,
alle sind wir mit Begeisterung heimgezogen,
alle wünschen wir ein Wiedersehen!

Betty Herb, Augsburg

---

Wahrlich ich sage Euch: Wer das Reich Gottes nicht annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen.

Lukas 18, 17

Meine Aufgabe ist jetzt allein, mich innerlich sammeln. In meinem religiösen Leben erkenne ich, daß, wenn es wahres Leben wieder geben soll, ich zu den einfachen Anschauungsweisen der ersten Zeit zurückkehren muß. Das Herz muß zu Gott stehen wie das Kind zu den Eltern von Angesicht zu Angesicht, von Herz zu Herz. Werdet wie die Kinder!

Ludwig Richter

Gott, laß Dein Heil uns schauen,
Auf nichts Vergänglichs trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden
Und vor Dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein.

Matthias Claudius

# SPIRITUELLES LEBEN

Ein Weg zum Frieden

Eine Ansprache von Blaine M. Porter,
Professor an der Brigham Young Universität

*Ein Zeitalter der Verwirrung und Unsicherheit*

Wir leben im Atom-Zeitalter, und das zwingt uns, uns mit vielen neuen Fragen zu beschäftigen. Obwohl wir einen Luxus und einen Lebenskomfort haben, von dem unsere Großeltern nicht einmal geträumt haben, glaube ich dennoch, daß unsere Aufgabe, uns mit den neuen Problemen auseinanderzusetzen, die Probleme unserer Großeltern bei weitem übersteigt.

Wir leben in einer verwirrenden Zeit. Die täglichen Schlagzeilen in den Zeitungen, die von Furcht und Angst selbst an den höchsten Stellen sprechen, erfüllen auch uns mit der gleichen Furcht und Angst. Die großen schwarzen Banner von Krieg, Streiks, Atom- und Wasserstoffbombenversuchen und von Raketen vervielfältigen die Verwirrung. Rundfunk- und Fernsehprogramme, die von den gleichen Dingen reden, oftmals in leidenschaftlicher und pessimistischer Art, erzeugen ein Gefühl des Unbehagens und der Verwirrung bei unserer Jugend wie bei uns selbst.

Die Eltern sind verwirrt und die Lehrer bestürzt; Regierungen und Staatsmänner werden sich nicht einig, und das Militär stellt Erwägungen an über den notwendigen Umfang der Streitkräfte und ihre mögliche Mobilisierung. Autorität jeder Art, selbst auf religiösem Gebiet, wird angezweifelt, und an die Stelle der bisherigen Lebensweise tritt eine ganz neue, mit der wir noch nicht vertraut geworden sind. Das Fortschreiten des Düsenzeitalters, das Länder zu unserem unmittelbaren Nachbarn macht, die gestern noch in den Geschichts- und Geographiebüchern als Traumländer bezeichnet wurden, macht die Verwirrung in den menschlichen Beziehungen immer größer.

*Ein Zeitalter großer Möglichkeiten*

Im Wettstreit mit dieser Verwirrung und dieser Angst liegen die großen Möglichkeiten, die sich in absehbarer Zukunft aus der bemerkenswerten Entwicklung der Naturwissenschaften zum Guten hin ergeben können.

Wenn der Weltfriede erhalten werden kann, wenn wir fähig sind, untereinander und in der Welt im ganzen miteinander auszukommen, ist es durchaus wahrscheinlich, daß wir in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts materielle Veränderungen erleben werden, die man als die größten in der Geschichte der Zivilisation bezeich-

nen müßte. Wenn wir imstande sind, im schöpferischen Sinne mit den Problemen fertig zu werden, denen wir gegenüberstehen, und eine, sagen wir, philosophische Haltung gegenüber dieser unvollkommenen Welt einnehmen, können wir mit einigem Recht sagen, daß wir in der erregendsten Zeit der Menschheitsgeschichte leben. Die Möglichkeiten, den allgemeinen Fortschritt zu fördern, die in der friedlichen Nutzung der Kernenergien liegen, sind unbegrenzt.
Es ist auch ein Zeitalter, in dem die Fortschritte auf dem Gebiet der Ernährung, der Gesundheit, der Erziehung und Medizin es dem Menschen nicht nur ermöglichen, länger zu leben, sondern auch die gefürchtetsten Krankheiten zu beseitigen.

*Die Waage ins Gleichgewicht bringen*

Eine wachsende Zahl von Menschen beginnt zu verstehen, daß das Grundproblem heute darin besteht, daß die Menschen lernen, wie sie in Frieden und Harmonie miteinander leben können. Ganz gleich, wieviele Raketen wir zum Mond schicken oder wieviele wissenschaftliche Instrumente diese Raketen mit sich führen, sie alle können uns nicht viel über die Entwicklung der menschlichen Beziehungen sagen. Lenkgeschosse oder Wasserstoffbomben steigen nicht von selbst in irgendeiner Stadt auf und fallen in einer anderen wieder nieder. Solche destruktiven Handlungen erfolgen nur durch den Antrieb und die Leitung menschlicher Wesen. Solange wir von Staatsmännern regiert werden, die unreif, eifersüchtig, habgierig und feindlich eingestellt sind, werden wir weiterhin in einem Zeitalter der Angst leben, immer in der Furcht vor Leid und Zerstörung.
Die Leistungen der Naturwissenschaft sind im Vergleich zu anderen Lebensgebieten so groß, daß die Waage aus dem Gleichgewicht gekommen ist. Wir haben Atom-U-Boote unter dem Polareis hindurch zum Nordpol geschickt, Satelliten auf eine Bahn um die Erde und zum Mond gesandt und viele gefürchtete Krankheiten beseitigt. Die Fortschritte auf den Gebieten des Verkehrs und der Nachrichtenübermittlung haben unser Leben in vielen Beziehungen umgestaltet. Wenn wir alle diese Fortschritte zur Besserung der Menschheit nutzen wollen anstatt zu ihrer Vernichtung, müssen wir die Waagschale wieder ins Gleichgewicht bringen durch unser eigenes Reifen, durch Liebe und durch Spiritualität.

*Die Entwicklung harmonischer Beziehungen unter den Menschen*

Die Aufgabe, die vor uns liegt, ist klar. Die Fortschritte in den Naturwissenschaften müssen ausgeglichen werden durch Leistungen auf sozialem Gebiet und durch gegenseitiges Verstehen. Wir müssen unsere Art zu denken ändern; wir müssen unsere Art zu fühlen ändern. An die Stelle von Haß und Streit muß das Bemühen treten, unser Leben auf den Grundsätzen der Rechtschaffenheit aufzubauen, wie sie unser Herr und Erlöser, Jesus Christus, gelehrt und vorgelebt hat. Diese Forderung mag für manche nicht leicht zu erfüllen sein, da sie von dem Glanz und der Mühelosigkeit anderer Wege mehr angezogen werden. Das Evangelium Jesu Christi fordert uns auf, dem Weg zu folgen, auf dem wir uns den ewigen Werten eines reinen und rechtschaffenen Lebens widmen. Alles, was von diesem Wege abweicht, kann den Verfall, wenn nicht die Zerstörung unserer Zivilisation bedeuten. Es wird mit Sicherheit zu einem Leben führen, das weniger reich ist als die Möglichkeiten, die ursprünglich in uns liegen.

*Unser Empfinden muß reifen*

Das dringendste Problem des Augenblicks lautet: Können wir der Herausforderung unserer Zeit begegnen?

Wenn wir mit Erfolg der Verantwortung, im Atomzeitalter ein sinnvolles und spirituelles Leben zu führen, entsprechen wollen, müssen wir eine klare Vorstellung von gefühlsmäßiger und religiöser Reife entwickeln. Wir müssen jede Anstrengung machen, den Grad und die Qualität unseres Reifens in dieser Richtung zu verstärken und ein solches Wachstum gleichzeitig in unseren Kindern nähren. Der einzelne Mensch wächst und entwikkelt sich von seiner Kindheit und Jugend bis zum Erwachsenen auf die verschiedenste Weise. Wir können sogar annehmen, daß die Entwicklung der gefühlsmäßigen Reife ein ewiger Prozeß ist. Es ist nicht leicht und schnell getan, wenn wir beurteilen wollen, ob ein Mensch die für sein Alter angemessene Reife besitzt. Es gibt indessen gewisse Anzeichen der Reife, die uns auf diesem Wege helfen können. Wenn wir versuchen, den Grad unserer eigenen Gefühlsreife festzustellen, müssen wir so objektiv und ehrlich wie möglich sein.

*Die Rolle der Gefühlsreife*

Die Rolle eines gereiften Erwachsenen im Atomzeitalter kann niemals die eines Menschen sein, der alles passiv und kritiklos entgegennimmt. Es muß eine Rolle sein, in der wir schöpferisch und objektiv an der Auswertung der vielen neuen Mächte teilnehmen, an den Alternativen und Entscheidungen, vor die wir gestellt werden. Der gereifte Mensch ist jemand, der denkt, überlegt, wertet, Folgen vorauszusehen versucht, handelnd dem Leben gegenübertritt und das zu tun versucht, was getan werden muß, um das Leben zu verbessern. Der reife Mensch fürchtet sich nicht vor dem Leben; er sucht vielmehr, ihm aktiv an so vielen Fronten zu begegnen, wie es seine Fähigkeiten gestatten, um sich als wirkender Mensch in der sich rastlos wandelnden Gesellschaft unserer Zeit zu behaupten. Der reife Mensch muß Elternhaus und Schule bestehen in dem Bewußtsein dessen, was die Gesellschaft von ihm verlangen wird. Er muß in seinem Denken mit Erfolg fortgeschritten sein von dem „Bitte, helfen Sie mir" bis zu dem „Ich kann selbst für mich sorgen" und „Bitte, lassen Sie *mich* helfen".

Unsere Gesellschaft verlangt geradezu nach solchen gereiften Menschen. Ein gereifter Mensch ist besser darauf vorbereitet, den täglichen Aufgaben mit Vertrauen zu begegnen, da er sich selbst und andere versteht. Er ist deshalb auch fähiger, andere mit Klugheit und Verstand zu führen.

Gefühlsmäßige Reife ist ein wesentlicher Bestandteil der Vorstellung der Heiligen der Letzten Tage vom Fortschreiten des Menschen. Gefühlsmäßiges Reifen ist mit Sicherheit einer der Wege, auf dem ewiges Wachstum und ewiges Fortschreiten verwirklicht werden können. Viele der Forderungen des Evangeliums Jesu Christi setzen die Eigenschaften eines gefühlsmäßig reifen Menschen voraus.

Ohne daß wir hier zahlreiche Stellen der Schrift zitieren wollen, ist nur soviel festzustellen, daß niemand die Fähigkeit zu echter Liebe haben kann, zur Vergebung oder zur Sorge um seinen Nächsten, wenn er nicht die seinem Alter angemessene Reife besitzt. Wenn wir nach den Lehren Christi leben und auf eine Führerstelle hier auf Erden wie im Königreich Gottes vorbereitet sein wollen, müssen wir alle unsere Kraft zusammennehmen, um unser Empfinden reifen zu lassen.

Der Mensch wird nicht mit einem Schlage reif. Dieser Prozeß kann nur schrittweise vor sich gehen. Aber jeder Schritt, den wir auf diesem Wege tun, führt uns und unsere Mitmenschen aus einer Welt des Chaos und der Verwirrung in eine andere Welt, in der die Elemente herrschen, die zum Königreich des Himmels auf Erden führen werden.

*Wir müssen religiös reif werden*

Über unser fortgesetztes Bemühen hinaus, gefühlsmäßige Reife zu erlangen, besteht die ernste Notwendigkeit der religiösen Reife. Das wahre Evangelium Jesu Christi ist keine Religion kindlicher Formulierungen, sondern eine Religion, die jeden einzelnen von uns ermutigt, alle menschlichen Kräfte zu entwickeln. Als Jesus von Nazareth sagte: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist", wollte er uns damit einladen, selbst vollkommen zu werden.

Religiöse Reife gründet sich nicht allein auf den Glauben, sondern auch auf unser Verhalten, d. h. unsere Werke. Sie steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der gleichzeitigen Entwicklung unserer gefühlsmäßigen Reife; sie hängt vielleicht sogar von ihr ab. Mit Sicherheit müssen solche Kennzeichen vorhanden sein, wie z. B. Übereinstimmung mit sich selbst und anderen, Anpassungsfähigkeit, Geschmeidigkeit, Einstellung auf die Umgebung, fundierte Lebensphilosophie, Übernahme von Verantwortung und Wissen, damit der Prozeß der religiösen Reife vor sich gehen kann.

*Kennzeichen der religiösen Reife*

1. *Kenntnis der „Fülle des Lebens".* Der religiös reife Mensch muß sich verantwortlich fühlen, alle nur mögliche Kenntnis von der Fülle des Lebens zu erwerben, wie sie der Erlöser gelehrt und vorgelebt hat. Er sieht dies als einen Prozeß des Wachstums an und weiß, daß ein Fortschreiten in dieser Richtung durch fleißiges Studium, Nachdenken und Überlegen sowie durch Verbindung mit dem Schöpfer zustandekommt.

2. *Spirituelle Freiheit.* Wenn es einen Sinn haben soll, den einzelnen Menschen zu ermutigen, die in ihm ruhenden Möglichkeiten eines spirituellen Lebens und der religiösen Reife zu erlangen, muß er in einer Umgebung leben, in der er die Freiheit seiner Seele ungehindert zum Ausdruck bringen kann. Eine Umgebung, die Gleichförmigkeit des Denkens zu erzwingen sucht, muß notwendigerweise die Freiheit einengen, die Gott dem Menschen als sein Eigentum geben wollte.

3. *Wachstum zur Ganzheit.* Das spirituelle Leben ist ein Leben der Ausgeglichenheit, in dem nicht einzelne Phasen zum Nachteil anderer überbetont werden. Das Wachstum des religiös reifen Menschen verläuft in Richtung auf die Ganzheit der Persönlichkeit. Vielleicht dachte Paulus hieran, als er sagte:

*„Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, tat ich ab, was kindisch war."* (1. Kor. 13:11.)

Der religiös reife Erwachsene entwickelt eine umfassende Lebensphilosophie, die ihn befähigt, mit dieser Welt in Harmonie zu leben.

4. *Praktische Anwendung religiöser Überzeugungen.* Das Evangelium, das Christus lehrte, ist eine Religion des Tuns, eine Religion positiven Handelns. Der religiös reife Mensch muß notwendigerweise ein dynamisches Leben führen. Der religiös reife Mensch kümmert sich nicht lediglich um die Erkenntnis religiöser Lehren, sondern befaßt sich gleichzeitig sehr ernsthaft mit der Entwicklung seiner

eigenen Fähigkeiten und ihrer Anwendung im Leben.

5. *Der Sinn für die Herrlichkeiten.* Der religiös reife Mensch erkennt die Herrlichkeiten, die ihn umgeben. Er verharrt in ehrfürchtiger Bewunderung vor den vielen Elementen, die das Universum und das Leben bilden, die jenseits des menschlichen Begreifens liegen. Die Ehrfurcht vor dem Leben erzieht zu Demut, die ein Kennzeichen des religiös reifen Menschen ist. Mit dieser Einstellung zum Leben kann der Mensch das Wesen der Dinge erkennen. In gleicher Weise vermag er in das Innere der Menschen zu schauen. Er erkennt ihre Möglichkeiten und sucht ständig nach einem Weg, sich und anderen zu helfen. Die Fülle des Lebens, so dürfen wir diesen Begriff auslegen, besteht vor allem darin, Gott, uns selbst und unseren Nächsten zu lieben.

6. *Im Glauben handeln.* Der religiös reife Mensch handelt im Glauben, und wegen seines Glaubens blickt er mit Zuversicht in die Zukunft. Der Glaube ist nicht nur eine dynamische Kraft, die uns auf die größeren Dinge lenkt, sondern er kann auch ein Anker sein, der uns ein Gefühl der Sicherheit gibt, das wir in dieser sich so rasch wandelnden und verworrenen Welt dringend brauchen. Auf die Bedeutung von Glaube und Liebe werden wir hingewiesen in den Worten: „Wenn ihr nicht Glauben, Hoffnung und Liebe habt, könnt ihr nichts tun." (L. u. B. 18:19.)

*Die Rolle der religiösen Reife*

Zu allen Zeiten, besonders aber in unserem Atomzeitalter, setzt ein spirituelles Leben die religiöse und gefühlsmäßige Reife beim Menschen voraus. Seitdem der Mensch in der mechanischen Welt schier unglaubliche Fortschritte gemacht hat, die ihm vielleicht erlauben, sich selbst zu zerstören, ist die Fähigkeit, zu lieben und zu vergeben, noch wichtiger geworden als in der Vergangenheit. Unsere eigene persönliche Entwicklung sollte für uns alle von lebenswichtiger Bedeutung sein. Paulus sagte dem Sinne nach, daß wir ohne Liebe im Herzen „ein tönend Erz oder eine klingende Schelle" sind.

Wenn wir geistig gesundbleiben und ein Gefühl persönlicher Befriedigung und Sicherheit erlangen wollen, müssen wir die Ruhelosigkeit und Angst, die in der Welt bestehen, durch unser Wissen und unsere Erkenntnis besänftigen. Wir müssen Bedingungen schaffen, unter denen die Seele sich frei entfalten kann, so daß wir unabhängig von anderen das Beste aus unserem Leben machen können.

Die Erkenntnis der planetarischen Zusammenhänge im Atomzeitalter läßt die Bedeutung unseres Wachstums zur Ganzheit nur noch größer erscheinen, damit wir selbst eine allesumfassende Haltung gewinnen. Unsere Fähigkeit, unsere religiösen Überzeugungen im praktischen Leben anzuwenden, muß zur Vollkommenheit reifen, so daß sich unsere Werke würdig neben unseren Glauben stellen.

Wenn wir einen Sinn für die Herrlichkeit, die uns umgibt, entwickeln und Ehrfurcht vor dem Leben empfinden, streben wir vielleicht eher danach, das Leben zu nähren und zu lieben, anstatt es zu zerstören. Im Glauben handelnd, können wir dann alle unsere Anstrengungen darauf richten, gute Werke zu vollbringen und das Leben selbst zu verbessern.

*Der mächtige Einfluß des Elternhauses*

Das Elternhaus übt den vielleicht stärksten Einfluß aus, der die gefühlsmäßige und religiöse Reife des Menschen fördern kann. Aufs engste hängen dabei Grad und Wert der gefühls-

mäßigen und religiösen Reife mit dem Verhalten der Eltern selbst zusammen. In den ersten Jahren der Kindheit spielt das Elternhaus die entscheidende Rolle. Es bestimmt, ob wir beizeiten unsere kindliche Reaktion ablegen, und ob wir ermutigt werden, neue und reifere Wege des Denkens und Fühlens zu beschreiten.

Wir werden nicht an einem Tage reif. Wir reifen nur Schritt für Schritt. Wir sind noch unvollkommene Wesen auf dem Wege zur Vollendung; aber jeder Schritt, den wir selbst tun und den wir unseren Kindern tun helfen, bringt uns der Erfüllung des Lebens näher.

Eine große Verantwortung liegt auf dem Elternhaus, daß es liebende Menschen hervorbringt, Wesen, die Achtung und Wertschätzung für andere Menschen empfinden, die fähig sind, christliche Ideale und Lehren in die Wirklichkeit umzusetzen. Unsere Welt kann nur so sicher und gefahrlos sein, wie es die Elternhäuser sind, aus denen sich die Welt zusammensetzt.

*Der spirituelle Weg*

Unsere Aufgabe ist es demnach, dahin zu streben, daß die Eltern sich untereinander und ihren Kindern die Hände reichen, um den spirituellen Weg zu gehen. Das Ideal dieses spirituellen Weges ist Christus, nicht die Befriedigung der physischen Bedürfnisse. Wer sein Leben retten will, indem er dem ersten besten Wunsch nachgibt, wird sein Leben verlieren. Wenn er nach dem wahren Zweck des Lebens streben will, muß er für etwas Höheres leben als für sich selbst. Er hört die Stimme des Erlösers, die zu ihm spricht: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." (Joh. 14:6.)

*Der Wunsch nach Frieden*

Der Wunsch nach Frieden in der Welt ist offensichtlich. So trübe das Bild manchmal aussehen mag, eine zuversichtliche Tatsache bleibt bestehen: jeder einzelne von uns kann zum Weltfrieden und zum guten Willen der Menschen untereinander beitragen. Allerdings ist dabei wichtig, daß wir persönlich die Verantwortung dafür übernehmen, unser eigenes Haus in Ordnung zu bringen.

Was die Welt braucht, sind Menschen, die ihre Religion praktisch verwirklichen, die ein angewandtes Christentum vorleben. Es genügt nicht, daß wir beten: „Dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden." Wir müssen, jeder einzelne von uns, arbeiten und uns darum bemühen, eine Welt zu schaffen, in der solche Bedingungen herrschen. Wenn die Religion zum Weltfrieden beitragen will, darf sie nicht ein subjektives Gefühl bleiben, sie muß in den menschlichen und sozialen Verhältnissen zum Ausdruck kommen. Kenntnis oder die Gewißheit einer Wahrheit genügen nicht. „Denn wer da weiß Gutes zu tun, und tut's nicht, dem ist's Sünde." (Jak. 4:17.)

*Der Dienst am Nächsten*

Christus forderte uns auf, Ihm zu folgen, auf daß wir ein Leben der Fülle hätten. Eines der Mittel, mit denen wir anderen helfen und zu unserer eigenen Entwicklung beitragen können, besteht darin, daß wir unserem Nächsten dienen. Die meisten von uns, unabhängig vom Alter, haben täglich Gelegenheit, einem Älteren einen Dienst zu erweisen. Wir könnten ihm, der vielleicht verkrüppelt oder auf andere Weise behindert ist, neuen Lebensmut geben, oder anderen, die den Mut ganz verloren haben, das Leben in einem neuen Lichte hinstellen und es dadurch diesen Menschen wieder lebenswerter und interessanter machen. Wer Glück und Frieden erfährt, indem er schöpferisch lebt, an-

deren dient und sein Leben der Schaffung einer besseren Welt für alle widmet, der hat den rechten Kurs eingeschlagen.
Jesus Christus hat gesagt: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet." (Joh. 13:34.) Das war vor rund zweitausend Jahren. Die Soziologen von heute sind zu dem Schluß gekommen, daß Liebe die beste Medizin und das sicherste Mittel ist, den Weltfrieden zu erhalten und Bedingungen zu schaffen, unter denen der Mensch leben und sich geistig gesund erhalten kann.
Wir haben Jahrhunderte hindurch die Erfahrung gemacht, daß ein Gebot allein noch keine Liebe unter den Menschen schafft. Wenn ein Mensch von Haß und Feindschaft erfüllt ist, sind alle seine Versuche, Liebe und Freundschaft zu üben, von vornherein zum Scheitern verurteilt.
Solche Eigenschaften entstehen nur unter gesunden Voraussetzungen, unter denen die Liebe im Menschen von selbst erwacht. Wenn alle Menschen auf der Erde in dem ernsten Bemühen einig sein könnten, an die Stelle von Selbstsucht, Haß, Argwohn und Habgier Liebe, Mitleid, Gerechtigkeit und den Dienst am Nächsten zu setzen, würden auch die Staatsmänner mehr an die Menschen als an den Erfolg eines Systems denken und damit zugleich den Frieden und das Glück der Menschheit fördern.
Es gibt keinen Weg zum allgemeinen Frieden, der nicht in die Herzen der Menschen führt.
Die Aufforderung, den Weg des Friedens zu beschreiten, gilt für jeden einzelnen von uns. Wir alle werden gemeinsam hart arbeiten müssen, wenn wir eine Welt friedliebender Menschen schaffen wollen; wenn wir ein Leben schaffen wollen, das erfüllt ist von der Liebe zum Herrn, zu uns selbst und zu unserem Nächsten, und von der Liebe zu unseren Feinden, um so gleichzeitig in unseren Elternhäusern eine Umgebung zu schaffen, in der auch unsere Kinder zu friedliebenden Menschen heranwachsen. Das bedeutet, daß wir nach Selbsterkenntnis streben müssen, nach innerem Frieden, nach Aufrichtigkeit; daß wir gleichzeitig den Wunsch in uns wachhalten müssen, die allgemeine Lebenssituation zu verbessern.
Wir müssen erkennen, daß die Macht der Liebe nicht urplötzlich ausgereift in unser Leben tritt. Die Liebe kommt nicht durch bloßes Ermahnen oder durch noch so logische, mündliche Hinweise auf ihre Bedeutung. Um die Liebe wirklich zu fördern, müssen wir handeln und nicht bloß reden; wir müssen Situationen schaffen, in denen die Liebe von selbst erblüht, ohne daß wir sie vorher dazu eigens auffordern müssen.
Die Liebe muß den Kern unseres Wesens bilden, wenn wir versuchen wollen, eine Religion der Liebe zu leben und praktisch zu verwirklichen.
Nicht indem wir nach den oberflächlichen Dingen des Lebens suchen, sondern dadurch, daß die Liebe in unseren Herzen erwacht, finden wir den Frieden unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus.

---

*Das letzte Wort der Menschenkenntnis muß Liebe sein. Sie allein erträgt es, den Menschen genau zu kennen, wie er ist, und ihn nicht zu fliehen. Die Menschenkenntnis ohne Liebe ist stets ein Unglück und der Grund der tiefen Schwermut mancher Weisen aller Zeiten gewesen.*

# GENERALKONFERENZ

## DER FORTBILDUNGSVEREINIGUNG

Im Mittelpunkt der Juni-Konferenz der Gemeinschaftlichen Fortbildungsvereinigung in Salt Lake City stand die Kirchliche Jugendarbeit.
Die Jugend hatte die Möglichkeit, zu sprechen, tanzen, singen, spielen, Vorschläge zu machen und — zuzuhören. Den ganzen Sonntag drängten sich die Menschen auf dem Tabernakelplatz. Während der historische Tabernakel selbst bis auf den letzten Platz gefüllt war, wurden Hunderten von Touristen durch kirchliche Fremdenführer die baulichen Sehenswürdigkeiten gezeigt.
Präsident David O. McKay legte in seiner Eröffnungsansprache die Themen für diese 61. Jahresversammlung fest. Fortbildung, so sagte er, bedeute freiwilligen, selbstlosen Dienst am Mitmenschen. Den Sinn seiner Ausführungen faßte er in den Worten „Gebet, Vorbereitung, Darbietung und reines Elterntum" zusammen.
Als Gastredner führte Präsident Henry D. Moyle von der Ersten Präsidentschaft am Nachmittag u. a. aus:
„Wir alle können im Leben derer, mit denen wir zusammenarbeiten, eine spirituelle Einstellung zum Leben entwickeln.
Unser Leben wird reicher, wenn wir besser verstehen, unseren Mitmenschen zu dienen.
In diesem großen Werk sind Sie nie allein. Leben Sie so nahe wie möglich zu dem Herrn!"
Ältester Petersen rief die Kirche und die Eltern zu gemeinsamer Arbeit am Werk der Erlösung auf. Die Kirche solle nicht in Wettbewerb mit dem Elternhaus treten, beide müßten zusammenarbeiten.

Ältester Evans verlas den neuen Leitspruch der Fortbildungsarbeit:
„Sei demütig, und der Herr, dein Gott, wird dich bei der Hand führen und deine Gebete beantworten." (L. u. B. 112:10.)
Ältester Brown betonte eindringlich den Wert der Lektüre guter Bücher, die den Intellekt stärke und erhebe. Er ermahnte die Führer und die Jugend selbst, sich mit guten Büchern zu beschäftigen und die Bekanntschaft großer Geister zu suchen.
Weitere Ältesten riefen die Versammlung im gleichen Sinne zur Arbeit auf.



**Präsident McKay spricht zur Fortbildungsvereinigung**

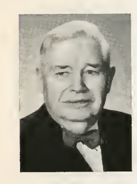
*In der Versammlung der Ersten Präsidentschaft sagte Präsident McKay am 12. Juni im Tabernakel u. a.:*

„Diese Konferenz steht unter der Leitung der Ersten Präsidentschaft. Wir nehmen die Gelegenheit wahr, die Dienste zu würdigen, die die Mitglieder dieser großen Hilfsvereinigung geleistet haben.
Fortbildung bedeutet Fortschreiten und Bereicherung. Wo immer Ehepaare oder Gruppen zusammenkommen, soll Selbstlosigkeit, nicht Selbstsucht regieren. Bereicherung der Seelen anderer, nicht ihre Erniedrigung.

Das Gegenteil von Fortbildung ist Ungerechtigkeit und Verletzen.
Wo jemals der Gedanke oder Wunsch auftauchen sollte, andere in irgendeiner Weise zu schädigen, wird er durch das Gegenteil von gegenseitiger Hilfeleistung — Fortbildung — hervorgerufen. Das sollen sich alle jungen Menschen vor Augen halten, die jemals an einer Veranstaltung der Fortbildungsvereinigung teilnehmen, sei es beim Tanz, beim Schauspiel, in literarischen Zirkeln oder bei irgendeiner anderen Tätigkeit dieser großen Hilfsvereinigung.
In Wort und Tat sollen wir diesen Sinn der Fortbildung betonen. Welch wunderbare Organisation haben wir in dieser Vereinigung und wie viele Tausende nehmen an ihr teil! Wenn wir uns vorstellen, daß sie alle dieser wahren Bedeutung der Fortbildung leben, wird die Kirche weiterhin ihre hohe Auffassung von Moral und Spiritualität aufrechterhalten. Ich hoffe und bete, daß auch diese Konferenz in diesem Gedanken und in diesem Geiste stattfindet.

In vier Worten oder Sätzen möchte ich die Botschaft, die uns heute gegeben wurde, zusammenfassen. Denken Sie immer daran, diese Botschaft in Ihrer Arbeit und, was noch wichtiger ist, in Ihrem Herzen zu verwirklichen: nämlich, daß Sie sich in allen Dingen zuerst vom Gebet, dann von der Vorbereitung, drittens von der Darbietung und viertens von reinem Elterntum leiten lassen. Das ist Ihr Ziel!"

---



**Präsident J. Reuben Clark jr. erhält Ehrennadel**

*Dr. Steward A. Wright, Vorsitzender des Jungmännerausschusses der Fortbildungsvereinigung, überreichte Präsident J. Reuben Clark jr. auf der Konferenz der Vereinigung die Ehrennadel.*

Präsident J. Reuben Clark jr. begann als Kind einfacher Eltern in einer kleinen Stadt. Seine Liebe zum Lernen, harte Arbeit und Opfer ließen ihm eine reiche Ausbildung zuteil werden. Fünf Jahre lang war er Lehrer. Dann begann er von neuem zu lernen, studierte an der Universität von Columbia die Rechte und machte sein Examen mit Auszeichnung.

Dann stieg dieser einstige einfache Junge aus einer Kleinstadt im Staate Utah im öffentlichen Dienst zu hohen Ämtern auf. Unter sieben amerikanischen Präsidenten diente er als Rechtsberater bei internationalen Schiedsgerichtsverhandlungen. Er wurde Unterstaatssekretär und schließlich amerikanischer Botschafter in Mexiko. Botschafter Dwight M. Morrow sagte von ihm, von allen Männern, die er je gekannt habe, habe Clark sich am wenigsten von bloßem Reichtum beeindrucken lassen.
Stets seiner Kirche treu, folgte er im April 1933 der Berufung, Mitglied der Ersten Präsidentschaft zu werden. Mit ganzer Hingabe diente er in diesem Amt Menschen und Gott.
Im Mittelpunkt seines Denkens stand Jesus Christus. Sein Zeugnis von der Göttlichkeit des Erlösers verkündete er der ganzen Welt.
Tiefbewegt dankte Präsident J. Reuben Clark für die ihm zuteil gewordene Ehrung, die er nicht verdient habe, und für die er über alles Maß dankbar sei.



**Schlußansprache von Präsident Moyle**

*Präsident Henry D. Moyle hielt auf der Konferenz der Fortbildungsvereinigung die Schlußansprache.*

„Wir haben heute nicht nur die Fähigkeit, sondern auch die Bereitschaft der Jugend zum Dienen erfahren. Das ist einer der großen Zwecke und eine der Leistungen der Fortbildungsvereinigung sowie aller anderen Hilfsvereinigungen der Kirche. Alle Arbeit, die wir in der Kirche tun, in der Priesterschaft, in den Seminaren und sonstigen Einrichtungen, dient in der Tat dazu, den Wunsch zu entwickeln, unseren Mitmenschen zu helfen. Ganz von selbst entsteht dieser Wunsch in allen denen, die Gottes Gebote halten. Ich bin überzeugt, daß unser Leben nicht vollständig sein kann, wenn wir diesen Dienst nicht früh im Leben lernen. Je besser wir zu dienen verstehen, desto reicher wird unser Leben. Wenn wir uns auf diesen Dienst vorbereiten und zu ihm fähig sind, werden sich auch die Berufungen einstellen. Der Beitrag zum Guten, den wir von Jugend an leisten und unser ganzes Leben hindurch, ist nie umsonst.
Unsere Glaubensartikel, die ersten Grundsätze des Evangeliums, die Wiederherstellung des Evangeliums selbst, rufen jeden Heiligen der Letzten Tage zum Dienen auf. Das ist der Geist des Evangeliums. Er zeigt sich besonders in der Arbeit der Fortbildungsvereinigung. Die Früchte Ihrer Arbeit werden im Leben derer sichtbar, die Ihrer Sorge anvertraut sind."

# AUS KIRCHE UND WELT

### Grundsteinlegung in London

In der Exhibition Road im kulturellen Zentrum der Londoner City wurde in einer Feierstunde durch Ältesten Alvin R. Dyer, Assistent des Rates der Zwölf und Präsident der Europäischen Mission, der Grundstein zu der neuen, imposanten Kapelle gelegt. Zahlreiche Kirchenmitglieder und Freunde der Kirche nahmen an der historischen Feier teil.
In den weißen Grundstein wurden Dokumente zur Entstehungsgeschichte der Kapelle sowie ein Exemplar eines berühmten Liedes des Tabernakelchors von Salt Lake City eingemauert.
Das Londoner Projekt ist das erste einer Anzahl weiterer Projekte für die Erbauung von Kapellen in Großbritannien, dessen kirchlicher Bezirk nunmehr aus zwei Missionen und einem Pfahl besteht.
Eine kleine goldene Kelle wurde an Präsident David O. McKay gesandt zur Erinnerung an die Londoner Grundsteinlegung. „Church News"

### Hilfe für Chile

Die Erste Präsidentschaft hat ihre Zustimmung gegeben, alle Mitglieder der Kirche in der ganzen Welt zu einer Hilfssammlung für das von Erdbeben so schwer heimgesuchte Chile aufzurufen. Dem südamerikanischen Staat soll geholfen werden, die schlimmsten Schäden dieser größten Katastrophe, von der das Land in seiner Geschichte betroffen wurde, zu beseitigen.
Um die Hilfssammlung zu beschleunigen, sollen alle Pfahlpräsidenten, Bischöfe und Missionspräsidenten sich in ihren Dienstbereichen wärmstens für die Hilfeleistung einsetzen. Die Beiträge werden

auf dem regulären Wege an die Kirchenleitung abgeführt.

Die Erste Präsidentschaft entschloß sich zu dieser Aktion nach einem Bericht des Ältesten Marion G. Romney, der an einer von Präsident Eisenhower einberufenen Konferenz in Washington teilgenommen hatte, um mit dem Roten Kreuz und anderen Organisationen Hilfsmaßnahmen für Chile zu beraten. Nach dieser Sitzung richtete das Amerikanische Rote Kreuz einen entsprechenden Appell an alle amerikanischen Bürger.

Die Wohlfahrtsorganisation der Kirche wird inzwischen weitere Kleidersammlungen kostenlos nach Chile verfrachten, nachdem bereits Kleidung, Decken usw. im Werte von über 32 000 Dollar dorthin abgegangen sind. „Church News"

### Stadtluft wirkt wie Zigaretten

Nichtraucher, die im Zentrum großer Städte wohnen, atmen mehr krebsfördernde Substanzen ein als Menschen am Rande der Städte, die 20 Zigaretten pro Tag rauchen! Dies ergibt sich aus Untersuchungen amerikanischer Wissenschaftler aus Cincinnati über den Gehalt der Luft an „Benzpyren" in 103 amerikanischen und europäischen Großstädten sowie 28 ländlichen Gemeinden. Vom „Benzpyren" wird vermutet, daß es den Lungenkrebs verursacht.

Beim Benzpyren handelt es sich (nach Ansicht der Wissenschaftler) um Verbrennungsrückstände von Treibstoffen und anderen brennbaren Substanzen.

Nach Angaben des Leiters der Forschergruppe in Cincinnati, Eugene Sawicki, atmet ein Mensch, der 20 Zigaretten pro Tag raucht, im Jahr etwa 60 Milligramm Benzpyren ein.

Die gleiche Menge atme aber auch ein Nichtraucher ein, der im Zentrum einer Stadt arbeitet, aber in einem Vorort wohnt.

Nichtraucher, die im Stadtzentrum nicht nur arbeiten, sondern auch dort wohnen, nähmen noch mehr „Benzpyren" zu sich. Das gleiche gelte auch für Leute, die in bestimmten Werken, vor allem der chemischen Industrie, arbeiten. So seien Arbeiter, die mit Teerprodukten zu tun haben, dem „Benzpyren" etwa 100mal stärker ausgesetzt als andere Menschen. Im Winter, so erklärte Sawicki, werde in der Luft mehr „Benzpyren" gefunden als im Sommer. Dies hänge wahrscheinlich damit zusammen, daß es wegen der Heizung mehr Verbrennungsrückstände gebe.

Auf Grund der Untersuchungen seien — in Milligramm — folgende jährliche „Benzpyren"-Mengen in der Luft bestimmter Orte gefunden worden: staatliche Wälder von Missouri: 1, Helena im Bundesstaat Montana, eine typische Kleinstadt: 8, San Franzisko: 14, Los Angeles: 20, New Orleans: 26, Atlanta: 44, Cincinnati: 79, Detroit: 110 und in der britischen Hauptstadt London: 320.

### „Bewahret den Glauben!"

In einer Baccalaureus-Ansprache richtete Ältester Howard W. Hunter vom Rat der Zwölf an 1320 Absolventen der Brigham-Young-Universität die Aufforderung, durch die Offenbarungen Gottes und die Vision des Menschen „den Glauben zu bewahren". Es war eine Rekordzahl von Studierenden, die das Baccalaureus-Examen mit Erfolg bestanden hatten. Die feierliche Versammlung wurde von Präsident Henry D. Moyle von der Ersten Präsidentschaft der Kirche geleitet.

Ältester Hunter sagte: „An diesem Punkt sehen Sie Ihrer Zukunft entgegen, die eine heilige und ernsthafte Erfahrung ist . . . die ganze Natur scheint einem ähnlichen Plan zu folgen. Nach einer Zeit der Entwicklung kommt die Zeit der Reife."

Der Älteste erinnerte an die Bekehrung des Apostels Paulus durch die Macht Gottes.

„Lassen Sie mich Ihnen sagen, daß die zwei Faktoren zum Erwachen seines Geistes beitrugen: die Offenbarung von oben und die Vision, die er selbst hatte. Das veranlaßt mich zu der Feststellung, die ich Ihrer Überlegung anheimstellen möchte: Die spirituellen Wahrheiten, diese großen Wahrheiten, die die Beziehung des Menschen zu Gott einschließen, erschließen sich der Seele auf zweierlei Weise, durch die Offenbarung von seiten Gottes und durch die Vision von seiten des Menschen. Größe und Kraft er-

langen *die* Menschen, die ihren Glauben bewahren."

### Blinde Kinder

Die blinden Kinder, die im vergangenen Jahr den Kindergarten des Primarkrankenhauses in Salt Lake City besucht haben, veranstalteten eine Aufführung vor ihren Eltern und deren Freunden. Mehrere der Kinder haben einen Vorbereitungskurs beendet und werden anschließend eine Blindenschule besuchen. Die Kindergärtnerin erzählte, daß einige der Kinder anfangs weder gehen noch reden können. Nachdem sie ein Jahr lang den Kindergarten besucht haben, tritt ein völliger Wandel ein. Dies wurde bei der Aufführung klar ersichtlich. Zahlreiche Freiwillige haben sich in den Dienst dieser guten Sache gestellt. Die Kinder werden kostenlos im Auto zum Kindergarten gebracht und wieder abgeholt.



## WORTE DES ABSCHIEDS

*Bald muß ich wieder von Ihnen Abschied nehmen. Die vergangenen 3½ Monate gingen rasch vorbei. Es war meine Aufgabe, nicht nur die Süddeutsche Mission zu leiten, sondern als Mitglied des Kirchenbauausschusses bereiste ich auch etliche europäische Länder. Es ist das Bestreben der Kirche, ein weitausholendes Bauprogramm in Europa zu beginnen. Dazu wurden die Brüder Wendell B. Mendenhall, Walter Stover, J. Howard Dunn und ich von der Ersten Präsidentschaft beauftragt, die Verhältnisse und die Möglichkeiten zum Bau von Gemeindehäusern zu überprüfen.*

*12 Jahre meines Lebens habe ich in den deutschsprechenden Missionen verbracht, und so sind mir Land und Leute ans Herz gewachsen. Immer wieder freue ich mich, wenn ich die lieben Mitglieder und die schönen Landschaften der Schweiz, Österreichs und Süddeutschlands sehen kann.*

*Unsere Kirche hat in den vergangenen 10 Jahren in Europa große Fortschritte gemacht. Wir verbrachten viele wunderbare, manchmal aber auch schwere Stunden mit den Heiligen der Letzten Tage.*

*Ich schätze Ihre Freundschaft und liebe und erwidere sie auf das herzlichste. Mögen wir uns noch lange daran erfreuen. Das ist mein Wunsch und Gebet.*

*Herzliche Grüße bis auf ein Wiedersehen Ihr Bruder*

*Samuel E. Bringhurst*

# ☆ AUS DEN MISSIONEN ☆

## Westdeutsche Mission

Frankfurt am Main, Bettinastraße 55
Präsident: Dr. Theodore M. Burton

### Konferenz im Kurfürstlichen Schloß zu Mainz

Am 30. April und 1. Mai 1960 fanden sich die Mitglieder und Freunde des Distriktes Frankfurt zu ihrer diesjährigen Frühjahrskonferenz im Kurfürstlichen Schloß zu Mainz am Rhein ein.

Der Samstag war den Versammlungen der Beamtenschaft, dem Priestertum und den Schwestern für ihre besonderen Versammlungen vorbehalten.

Der Sonntagmorgen vereinigte um 8.00 Uhr die verschiedenen Beamten der Kirche zu Besprechungen über die Probleme ihrer Organisationen.

Um 10.00 Uhr fand die Morgenversammlung statt, die unter dem Motto stand: „Dienst am Nächsten."

Im großen Saal des Schlosses hatten sich 310 Personen versammelt und lauschten aufmerksam den Worten der Brüder, die in ihren Botschaften durch Dienst am Nächsten auf den Weg zu Gott führten, die Besonderheit von Mormonismus mit dem Dienst am Mitmenschen verknüpften und die Herrlichkeit Gottes als Ansporn zum Dienst an der Menschheit hervorhoben. In seiner Botschaft verband Präsident Burton den Dienst am Nächsten mit dem heutigen Zustand der Kirchen und den voraufgegangenen Abfall. Deutlich konnte man durch die von ihm erzählte Geschichte sehen, daß es keinen Sinn hat, nur an Gutes zu denken, über etwas Gutes zu reden oder Gutes zu wollen; sondern man muß diese guten Gedanken, die guten Reden und die guten Wünsche auch in die Tat umsetzen.

In der um 16.00 Uhr beginnenden Hauptversammlung, in der sich wieder über 300 Personen vereinigt hatten, konnte als besonderer Gast der Präsident der Europäischen Mission, Ältester Alvin R. Dyer, begrüßt werden.

Dieser Nachmittagsgottesdienst stand ganz im Zeichen der drei lebenswichtigen Fragen: „Woher kommen wir? — Warum sind wir hier? — Wohin gehen wir?"

Präsident Dyer, der zum Schluß zu den versammelten Geschwistern und Freunden sprach, führte als unsere größte Verantwortlichkeit das Predigen und Verkündigen des Evangeliums an. Da wir nicht ohne unsere Angehörigen vollkommen gemacht werden, sollten wir in diesem Punkt nicht nur an unsere Verstorbenen denken, sondern auch an die noch Lebenden, und ihnen das Evangelium bringen oder sie mit den Missionaren bekannt machen. Die wahre Kirche Christi ist wiederhergestellt, somit ist der wahre Glaube an Gott wieder auf Erden zu finden. Die Lehren des Evangeliums sollten wir in unser Herz und unseren Geist eingehen lassen. Aus dem Schatz seiner reichen Erfahrungen berichtete Präsident Dyer, wie er als Missionar und Missionspräsident die Macht des Geistes Gottes kennenlernen konnte, und wie der Heilige Geist auf die Menschen einwirkt. Seien wir dankbar dafür, so betonte er, daß wir in dieser letzten Zeit Propheten Gottes haben. Leben wir so, daß wir durch den Heiligen Geist Zeugnis geben können und daß wir die vom Heiligen Geist bezeugten und vorausgesagten Dinge erkennen können.

Ein 30stimmiger Distrikts-Chor, unter Stabführung von Schwester Radtke, verschönte durch die Chorlieder „Wie groß bist Du, Gott ..." und „O mein Vater" die beiden Hauptversammlungen.

Ältester Czernie, aus der Gemeinde Wiesbaden, erfreute mit dem Solo: „Jerusalem" viele dankbare Zuhörer.

Horst Maiwald

# Musikabend in Bad Godesberg

Am 1. 4. 1960 hatte die FHV Bad Godesberg die Mitglieder und Freunde der Gemeinde zu einem Musikabend im Form eines Schallplattenkonzerts eingeladen.
Nach Begrüßung durch die FHV-Leiterin, Schw. Nowak-Fritzen, hörten die Mitglieder und Freunde im ersten Teil des Abends die vom Tabernakelchor unter Leitung von Direktor J. Spencer Cornwall mit Dr. Frank Asper und Dr. Alexander Schreiner als Organisten gesungenen und von der amerikanischen Rundfunkgesellschaft „Columbia" aufgenommenen 20 Kirchenlieder, die auf die Erschienenen ihre Wirkung nicht verfehlten.
Während der Pause hatte man Gelegenheit, die von den Frauen der FHV selbst gebackenen und gestifteten Torten und Kuchen zu probieren und sich zu stärken.
Ein von Schw. Ingrid Fritzen vorgetragenes Gedicht „An die Musik" von Therese Weiß leitete zu dem zweiten Teil über, in dem sich der Chor mit dem „Vaterunser" unter Begleitung des Philadelphia-Symphonie-Orchesters und unter Leitung ihres berühmten Dirigenten Eugene Ormandy buchstäblich in die Herzen der Zuhörer sang.
Im ganzen kann gesagt werden, daß es ein gut gelungener Abend war, der seinen Zweck nicht verfehlt hat.

Schw. Anny Nowak-Fritzen



# Goldene Hochzeit

Am 3. April konnten die Eheleute Friedrich und Elisabeth Hoffart in Michelstadt das Fest der Goldenen Hochzeit begehen. Schwester Hoffart, geborene Büchler, wurde am 14. Oktober 1887 in Michelstadt geboren und am 4. Juli 1897 getauft. Wir gratulieren herzlichst!

# Distriktskonferenz in Bielefeld

Am 21. und 22. Mai hatten wir in Bielefeld unsere diesjährige Distriktskonferenz unter dem Vorsitz von Präsident Burton.
Der Samstagabend begann mit der Frauenhilfsvereinigungs- und der Priesterschaftsversammlung in den Gemeinderäumen in der Obernstraße. Besonders für uns, Freundinnen war die FHV sehr interessant und vor allen Dingen lehrreich.
Die Versammlungen am Sonntag wurden in der Aula des naheliegenden Gymnasiums abgehalten.
Den Reigen der Ansprachen eröffnete der Bielefelder Distriktsleiter Br. Hamann aus Münster. Nach ihm sprach unser Bielefelder GFV-Leiter.
Sodann hielt der Superintendent der Sonntagschulen, Br. Zühlsdorf, eine mitreißende Ansprache. Die zu Herzen gehenden Schlußworte von Präsident Burton beendeten die Versammlung.
Zum Mittagessen strömten alle hungrigen Mitglieder und Freunde zum Gemeindehaus, denn auch das Zuhören macht Appetit. Um 13.30 Uhr begannen die Konventionen der verschiedenen Hilfsorganisationen.
Der Predigtgottesdienst stand unter dem Motto:

*Der Plan der Erlösung*

1. Woher komme ich?
2. Warum bin ich hier?
3. Wohin gehe ich?

Ich glaube, daß alle Mitglieder und Freunde sehr viel gelernt haben. Sie werden bestimmt noch lange von dieser Konferenz sprechen, denn ich finde, auf einer Konferenz merkt man erst richtig, wie sehr man doch zusammengehört. Viele haben neue Anregungen mit nach Hause genommen und werden sie bestimmt auch ausführen. Heidi Lehr

*

**Berufungen**

*Als Reisender Ältester:* Ralph Alvin Blackwelder.

*Als Leitende Älteste:* Peter Richard Moser, Nord-Hessen; Anson Bowen Call, Kassel; Charles Richard Dunn, Frankfurt.

*Als Gemeindevorsteher:* Harvey Richard Wiser, Aachen; Johannes Bierwolf, Bochum; William C. Porter, Osnabrück; Gerhard Pawlowsky, Wiesbaden.

*Ins Missionsbüro:* Allen Vincent Moxley.

**Neu angekommene Missionare**

Dennis Gordon Reeves aus Brigham, Utah; Toby Marvin Harding aus Murray, Utah.

**Nach treu erfüllter Mission ehrenvoll entlassen**

Marshall D. Baird; Merrill F. Baird; Robert K. Dellenbach, Sekretär der Europäischen Mission; Friedrich H. Wehrhahn, Gemeindevorsteher, Aachen.

**Gestorben**

Margarete Rube, Frankfurt; Richard Max Kunze, Herford; Lena Krawehl, Köln.

## Süddeutsche Mission

Stuttgart-Feuerbach, Linzer Straße 95

Präsident: Dr. T. Quentin Cannon

## Muttertag in Freiburg

Am 8. Mai — Muttertag — wurde die Sonntagschule besonders feierlich gestaltet, durch ein Programm, das unsere Kinder zu Ehren der anwesenden Mütter durchführten.

Unter der bewährten Leitung von Schw.



Die Mütterehrung



Die Teilnehmer der Sonntagschule in Freiburg am 8. Mai.

Ursula Hübner umrahmten Liedervorträge und ehrende Gedichte die Übergabe der Blumen an unsere Mütter.

Die beiden Bildet zeigen einen Teil der Sonntagschulbesucher und in einer Sonderaufnahme die geehrten Mütter unserer Gemeinde.

Immer wenn unsere Jugend mit ihrer großen Begeisterung ein Programm gestalten darf, ist sie mit Leib und Seele dabei, und geleitet durch bewährte und liebevolle Lehrerinnen und Lehrer geben diese Veranstaltungen den Sonntagschulen eine schöne und eindrucksvolle Abwechslung.

**Nach treu erfüllter Mission ehrenvoll entlassen**

Benjamin Frenzel nach Provo, Utah; Anthony M. Earl, als Reisender Ältester, nach Las Vegas, Nevada; Karl T. Burkholz nach Salt Lake City, Utah.

**Berufungen**

Clarence Neslen als Reisender Ältester.

**Gestorben**

Elisabeth Schwemmer (72), Nürnberg; Franziska Wiedmann (80), Augsburg; Karl Ludwig Stubbe (77), München; Wilhelm Paul Dotter (64), München; Elisabeth Schneider (56), Saarbrücken.

**Geboren**

Die folgenden kleinen Erdenbürger erblickten das Licht der Welt. Wir gratulieren!

Gregory Floyd Barnes, Worms; Oliver Hermann Christmann, Heilbronn; Werner Heinrich Seith, Karlsruhe; William James Renshaw, Nürnberg; Heiko Müller, Stuttgart; Ernst August Weymann, Reutlingen; Anni Gabriele Fauth, Karlsruhe; Pamela Ines Dorothee Neuendorf, Esslingen; Nina Rositta Sedow, München; Judith Iris Stohrer, Göppingen; Dorothea Ellen Hahn, Feuerbach.

**Trauungen**

Rudolf Wada mit Rosa Anna Zügel in Esslingen; Harry Schmidt mit Rosalinde Klara König in Esslingen; Gabriele Susanne Knecht mit Don R. Evans in Stuttgart; Günter Paul Scholz mit Ingeborg Eva Brigitte Wünsch in München; Otto Kohler mit Sonja Bäumchen in Feuerbach.

# Schweizerisch-Österreichische Mission

Basel, Leimenstraße 49
Präsident: William S. Erekson

## GFV-Konferenz in Zollikofen

(14. — 17. Juli)

Im Schatten des Tempels und im idyllischen Bernerdorf Münchenbuchsee treffen wir uns zu Sport, Spiel, Tanz, Freier Rede, Drama und Musik und zu Klassen auf verschiedenen GFV-Gebieten. Die Abende des Donnerstags, des Freitags und des Samstags sollen Höhepunkte werden, an denen wir uns der Gaben und Talente erfreuen wollen, die uns der Herr gegeben hat. Dann folgt der Sonntag, ein Tag, an dem wir von neuem Gelegenheit haben, dem Herrn unsere Treue zu bezeugen. Männer Gottes, getrieben vom Heiligen Geist, werden uns ihr Zeugnis von der Wahrheit des Wiederhergestellten Evangeliums geben, und der Missions-Chor wird unsere Herzen mit Gesang erobern. Am Sonntagnachmittag folgt dann noch eine Zeugnisversammlung. Wir werden in Dankbarkeit der großen Güte des lebendigen Gottes gedenken und uns gegenseitig im Glauben stärken.

Im GFV-Ausschuß denken wir fast Tag und Nacht an diese Tage. Wir möchten nicht eines unserer Schweizer Geschwister vermissen und sind überzeugt, daß viele unserer Brüder und Schwestern aus Österreich und den umliegenden Missionen kommen werden. Bereiten Sie sich also mit uns auf dieses herrliche Fest vor, dann wird uns unser Vater im Himmel seinen reichsten Segen dazu geben.

Der GFV-Ausschuß für die Schweiz

---

## Frühlingsfest der Primarvereinigung in Salzburg

In der Gemeinde Salzburg ist die Primarvereinigung in den letzten Jahren gewachsen. Heuer, zum Frühlingsfest, haben unsere Kleinen bewiesen, daß sie auf ihre Art dazu beitragen können, das Werk des Herrn zu verherrlichen. Ja, schon früh sollen wir beginnen, andere Menschen zu erfreuen, und es ist ein be-







glückendes Gefühl zu sehen, mit welchem Eifer die Kinder die ihnen gestellten Aufgaben erfüllen.

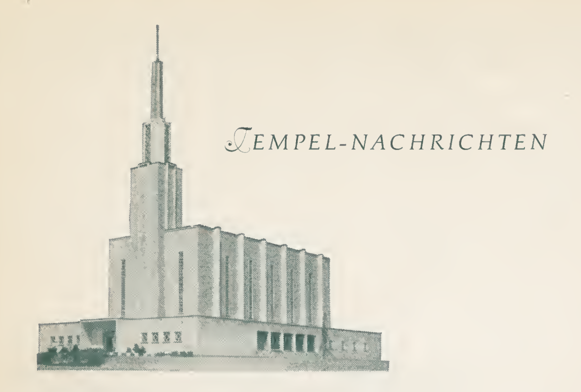
Große Verantwortung liegt auf uns Erwachsenen, denn durch unsere Kinder soll einmal die Gemeinde geleitet werden und auf Grund der jetzt gesehenen guten Beispiele und erworbenen Fähigkeiten werden sie das Werk des Herrn weiterführen.

An dieser Stelle danken wir besonders der Leiterin unserer Primarvereinigung, Schw. Traude Korber und ihren unermüdlichen Mitarbeiterinnen für die liebevolle Betreuung der „Zukunft" unserer Kirche, Gott wird sie bestimmt reichlich segnen dafür.

Die Präsidentschaft der
Salzburger Gemeinde

*Die Religion soll unseren Blick nicht von dieser Welt abziehen. Sie ist eine himmlische Macht, die in den Bund tritt mit dem Edlen dieses Lebens, und mich hat noch nie ein religiöses Gefühl durchdrungen, gestärkt, ohne mich zu einer guten Tat anzufeuern, zu einer großen mir die Hoffnung zu geben.*

*Karl von Clausewitz*



# TEMPEL-NACHRICHTEN

Meiner Ansicht nach ist die Verrichtung von Tempelarbeit für unsere Vorfahren, die ohne Kenntnis vom Evangelium gestorben sind, eines der größten Vorrechte, deren wir uns erfreuen ... Ich glaube, daß eine Person, welche Tempelarbeit zu verrichten wünscht, den Weg dazu geöffnet findet. Das Wichtigste hierbei ist der Wunsch.

Heber J. Grant

## Sessionen-Plan

1. Samstag

| | | |
|---|---|---|
| deutsch | 7.30 Uhr | |
| französisch | | 13.30 Uhr |

2. Samstag

| | | |
|---|---|---|
| deutsch | 7.30 Uhr und | 13.30 Uhr |

3. Samstag

| | | |
|---|---|---|
| englisch | 7.30 Uhr | |
| deutsch | | 13.30 Uhr |

4. Samstag

| | | |
|---|---|---|
| deutsch | 7.30 Uhr und | 13.30 Uhr |

5. Samstag

| | | |
|---|---|---|
| deutsch | 7.30 Uhr und | 13.30 Uhr |

Dieser Samstag-Plan bleibt bis Ende Oktober unverändert.

*Für weitere Sessionen sind bis heute folgende Anmeldungen eingegangen:*

| | |
|---|---|
| 5. — 8. Juli | dänisch |
| 11. — 20. Juli | deutsch |
| 26. + 27. Juli | französisch |
| 1. — 6. August | deutsch |
| 10. — 12. August | dänisch |
| 15. + 16. August | dänisch |
| 17. — 19. August | holländisch |
| 12. — 30. September | Tempel geschlossen |
| 3. — 8. Oktober | deutsch |

*Ablauf der Tempelempfehlungsscheine am 31. Juli 1960:*

Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß ab 1. August 1960 nur noch solche Tempelempfehlungsscheine gültig sind, welche das Datum vom 1. August 1960 oder später tragen. Bitte, vergleichen Sie nochmals die Tempel-Nachrichten im Juni-STERN.



# *Die Teilnehmer der Missionspräsidenten-Konferenz*

**im Juni in Frankfurt am Main**

Erste Reihe, von links nach rechts: Robert G. Larsen, Präsident des Manchester-Pfahles; J. Howard Dunn, Bauausschuß; Louis J. Nixon, 2. Ratgeber des Sekretärs der Servicemen; LaVoi B. Davis, Sekretär der Servicemen; Amos L. Wright, Koordinator der Servicemen der Süddeutschen Mission; Andrews, Bauausschuß.
Zweite Reihe: T. Bowring Woodbury, Präsident der Britischen Mission; Bernard P. Brockbank, Präsident der Nordbritischen Mission; Ray Engebretsen, Präsident der Norwegischen Mission; Alvin R. Dyer, Präsident der Europäischen Mission; Wendell B. Mendenhall, Vorsitzender des Bauausschusses; Samuel E. Bringhurst, Präsident der Süddeutschen Mission; J. Henry Volker, Präsident der Niederländischen Mission; Levi B. Thorup, Präsident der Dänischen Mission.
Letzte Reihe: Theodore M. Burton, Präsident der Westdeutschen Mission; A. Gideon Omer, Präsident der Schwedischen Mission; Edgar B. Brossard, Präsident der Französischen Mission; John D. Warner, Präsident der Finnischen Mission; Walter Stover, Bauausschuß; William S. Erekson, Präsident der Schweizerisch-Österreichischen Mission; Percy K. Fetzer, Präsident der Norddeutschen Mission; Stanford W. Bird, Bauausschuß.
Aufgenommen am 8. Juni 1960 in Frankfurt a. M. von Theo A. Mebius, Translation Secretary d. Europäischen Mission.